Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

103. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 27. August 1980 — Nr. 17

Liebesdienst

Wenn ich dem Armen etwas schenke,
Und er mir herzlich dankt dafür,
So mein ich, wenn ich's recht bedenke,
Zu danken wär vielmehr an mir!

Er gab zu einem Werk der Liebe
Mir unverhofft Gelegenheit,
Er macht, daß ich so wohlfeil übe,
Was mich so inniglich erfreut.

Er gönnt in eine Menschenseele
Mir einen tiefen Blick zu tun,
Ich sah den reinsten der Juwele
Im Grunde seiner Augen ruhn.

Ich denk, an seiner Not mich messend:
Wie gnädig sieht mein Gott mich an,
Daß ich, mein kleines Leid vergessend,
So vielmal größeres lindern kann.

Und wenn mich nun der Arme, Kranke,
So denken und so fühlen lehrt,
Ich frag euch, ist solch ein Gedanke,
Solch ein Gefühl nicht dankenswert?

Joh. Gabr. Seidl.

Personal der Leprastation Km 81

Vorne, von links nach rechts; Wilhelmine Janzen, Irene Loewen, Mary Agnes Boldt, Mary Vogt, Mary Froese, Luisa Dominques, Eleonore Matthies, Maura Benites. Hinten, die Männer: David Giesbrecht, Pastor Ernst Wiens, Dr. Alvin Stahl, Dr. Willie Kaethler.

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Matth. 5, 7.

Aus der Gerechtigkeit fließt die Barmherzigkeit. Der Hungernde nach Gerechtigkeit zieht Christi Sinn und Geist an, darum regt sich in ihm auch die Barmherzigkeit. Gott ist ein Gott der Barmherzigkeit; barmherzig, gnädig, geduldig und von großer Güte. Hier stehen wir still, wir hören die Stimme der Weisheit, die uns sagt: Auch in diesem Stück muß dem Herrn ähnlich werden, wer um Ihn sein will allezeit. "Er ist barmherzig", will sagen, er hat ein warmes Herz. Die tätige Liebe ist Warmherzigkeit. Wie wohl tut dieser Sinn Kranken und Gesunden, Weltkindern und Jüngern des Herrn! Mitleiden, mittragen, mitdulden, mitweinen, mitbeten, das ist der Sinn und das Tun der Barmherzigkeit. Sie ist eine edle, aus der Wiedergeburt fließende Liebe, die nicht anders als dienen und sich opfern kann. — "Sie werden Barmherzigkeit erlangen." Wir kennen alle das inhaltsschwere Wort: "Ihre Werke folgen ihnen nach." Da geht es den Barmherzigen gut. Wohl hundertfältig trägt ihr Leben in der Liebe Frucht. "Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Das ist Himmelreichslehre. Überraschendes empfangen sie. Selbst einen Trunk kalten Wassers einem Jünger dargereicht — als einem Jünger — läßt der Herr nicht unbelohnt! Was werden diejenigen schauen, welche viel geliebt, viel getragen, ja, sich geopfert haben im Dienste des Königs! Ihr Lohn im Himmel wird groß sein. Jetzt denken sie daran gar nicht; der ewig reiche Gott, der Vater der Barmherzigkeit aber denkt daran; Er ist der gütige Vergelter.

Dienst an Leprakranken

Ich durfte zehn Monate christlichen Dienst auf der Leprastation in Paraguay tun. Dieses ist ein freiwilliger Dienst, der von den Gemeinden in Paraguay organisiert wird.

Der Vers in Kolosser 3, 23: "Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen", ist mir im vergangenen Jahr sehr wichtig geworden. Solange wir eine Arbeit nur für Menschen tun wird sie uns bald sauer, oder man kommt dahin, daß man so einen Dienst sich selbst zu Ehren tut. Wenn man sie aber von Herzen als dem Herrn tut, dann gibt es Freude, Gelingen und ein Dankgefühl, daß man so einen Dienst tun darf.

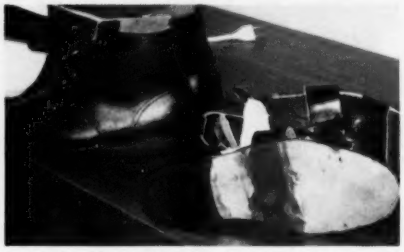
Paraguay ist ein armes Land und hat viele Leprakranke. Deshalb hat das MCC es für notwendig gesehen,

diese Arbeit an den Leprakranken dort auf Km 81 anzufangen, welche jetzt schon mehr als 27 Jahre besteht. Heutzutage befindet sich die Station in einer kritischen Lage. Der Andrang von den Kranken ist so groß, daß es einfach finanziell nicht zu tragen ist. Es mangelt auch an Arbeitern. Es kommen Kranke vom ganzen Lande und auch sogar einige von den Nachbarländern. Auf dieser Station sind ungefähr 700 Leprakranke eingeschrieben. Im Durchschnitt kommen jedes Jahr 80 neue hinzu und 25 bis 30 werden gesund geschrieben.

Die Leprakrankheit ist eine ansteckende Krankheit. Man glaubt, sie wird durch Einatmen des Bazillus übertragen, durch körperlichen Kontakt, oder dadurch, daß man mit demselben Löffel ißt, oder aus derselben Tasse trinkt. Der Leprabazillus lebt in der Haut und zerstört die Gefühlsnerven, welches verursacht, daß man an verschiedenen Körperteilen nicht fühlen kann. Wenn man nicht fühlen kann, weiß man nicht, wie heiß der Topf ist, man fühlt den Nagel im Schuh nicht, oder man schneidet sich und wird es nicht inne. Weil die Krankheit kaum Schmerzen verursacht, werden die Wunden nicht besorgt. Entzündung tritt ein und die kleine Wunde wird größer und größer. Wenn die Krankheit weiter vorschreitet, werden auch die tieferliegenden Nerven angegriffen, welches Verstümmlung

Ein Stumpf, wo einst ein schöner Fuß

an Händen und Füßen verursacht. Diese können so schlimm sein, daß der Mensch sich nicht alleine helfen kann. Um diesen Menschen zu helfen, hat man ein kleines Dörflein angelegt, wo solche vorgeschrittenen Kranken interniert werden. Hier lernen die Kranken ihre Wunden selber zu verbinden und ihre Medizinen richtig einzunehmen. Es werden passende Schuhe vom Schuster gemacht und einige Kranke werden vorbereitet für Operationen an Gesicht, Händen und Füßen, die



Schuhe für die Leprakranken

hauptsächlich von Dr. Frank Duerksen gemacht werden. Die Operationen werden gemacht, um dem Leprakranken nach Möglichkeit ein normales Aussehen zu geben und auch die Funktionen an Händen und Füßen nach Möglichkeit herzustellen, damit er in der Gesellschaft angenommen wird und sich selber wieder helfen kann.

Dem Leprakranken werden alle Behandlungen unentgeltlich gemacht, weil er oft physisch nicht stark genug ist, um Geld zu verdienen und wenn es entdeckt wird, daß er leprakrank ist, verliert er oft sofort seine Arbeitsstelle. Um die Unkosten mitzutragen, hat man die allgemeinen Sprechstunden eingerichtet, wo man für geringes Geld die notwendige Behandlung erhält. Diese Sprechstunden dienen auch dazu es dem Leprakranken leichter zu machen zur Sprechstunde zu kommen und nicht so auffallend zu sein. In diesen Sprechstunden kommen von 60-120 Patienten an einem Tag für einen Arzt und 3 Krankenschwestern. Da gibt's alle Hände voll zu tun. Jeden Tag bringt der Pastor Ernst Wiens eine Ansprache für die Patienten, die draußen beim Sprechzimmer warten. Christliche Musik wird gespielt, Traktate und Bibeln werden verteilt.

Patienten warten auf Behandlung

Wöchentlich fahren der Arzt Dr. H. Stahl, Pastor und Pfleger in die Heime der Leprakranken, um die aufzusuchen, die unpünktlich in ihrer Behandlung gewesen sind. Auch auf diesen Reisen werden christliche Literatur und Schulmaterial als Sozialhilfe verteilt. Unter den Leprakranken ist auch schon eine kleine Gruppe von Gläubigen entstanden.

Es war mein Verlangen diesen Dienst zu tun, um einmal aus Dankbarkeit zu geben, für das, was der Herr für mich getan hat. Es ist aber doch wieder anders gekommen. Denn ich habe mehr erhalten, als ich geben konnte. Die rührende Dankbarkeit der Patienten ist immer wieder ein Ansporn gewesen, die Arbeit mit Freuden zu tun.

Ich danke dem Herrn:

—Für die kleinen täglichen Erfahrungen, die mir mehr Verständnis für den Kranken und den Mitmenschen gegeben haben;

—Für die Einsicht, daß die Gesundheit ein Geschenk Gottes ist und man nicht damit herumspielen darf, sie zu gefährden mit Rauchen, Trinken, Drogen und anderen Dingen, die der Gesundheit schaden;

—Für den Glauben an den Herrn Jesus Christus, wo doch nur so wenige in dieser Welt sind und gerade ich einer sein darf;

—Für das Vertrauen, daß wir an Gottes Hand sicher gehen, auch in dieser verwirrten Welt;

—Für das, was ich Neues lernen durfte, auch auf der medizinischen Seite.

Wenn es mir auch etwas gekostet hat. Aber mit Geld ist so eine Erfahrung und ein Wachsen im persönlichen Glaubensleben nicht zu kaufen.

Auch Du kannst es Dir leisten ein Jahr auszuschalten aus Deinem Studium oder das Autokaufen, die Ferienreise aufzuschieben, worauf Du Dich so gefreut hast und in eine Dienstzeit für den Herrn umzuplanen. Ja, das kann man sich schon leisten. Aber den Segen liegen zu lassen, den der Herr für Dich bereit hat in einem Dienst für ihn, das kannst Du Dir nicht leisten.

Irene Loewen
1292 Rothesay Ave.
Winnipeg, Man.

Am Rande der Fernheimer Jubiläumsfeierlichkeiten

Es wurde uns, meiner Frau und mir, doch noch möglich, nach Paraguay zu dem 50-jährigen Jubiläum des Bestehens der Kolonie Fernheim zu reisen.

Doch ist es nicht meine Absicht hier über die Feierlichkeiten selbst zu berichten, da ich hoffe, daß von anderer, mehr berufener, Seite vieles darüber in unseren mennonitischen Blättern veröffentlicht werden wird oder bereits wurde. Lediglich möchte ich einige meiner Eindrücke niederschreiben, die sich mir auf dem Fest und auch nachher besonders stark einprägten.

Erstaunen erregten bei mir, wie auch wohl bei vielen anderen Besuchern, die enormen Vorbereitungs-Arbeiten, die gemacht worden waren, um das Fest recht eindrucksvoll zu gestalten. Das aus den ersten Jahren stammende einfache zweistöckige Haus im Zentrum von Filadelfia, das früher Sitz der Kolonies-Verwaltung war und in dem damals die Bürgerversammlungen der Kolonie abgehalten wurden, ist in ein großes Museum umgestaltet worden, das beredtes Zeugnis von den schweren Ansiedlungsjahren vermittelt. Daneben wurde ein Quebracho-Denkmal zu Ehren der Pioniere der ersten Jahre errichtet mit den Namen derselben nach den 17 Dörfern der ersten Jahre auf 17 Bronzetafeln.

Ein anderes wuchtiges Denkmal, vielleicht 20 oder 25 Meter hoch, wurde an der Kreuzung der zwei breitesten Straßen Filadelfias aufgebaut zum Gedenken an die 50 Jahre der göttlichen Führungen und der zähen Aufbauarbeit der ersten Siedler. Die drei himmelstrebenden Pfeiler des Denkmals sollen wohl symbolisieren, was damals in der, wie es schien, unbezwingbaren Chaco-Wildnis die Triebfeder der Siedler war, nämlich: Gottvertrauen, Beten und Arbeiten.

Weiter wurde ein großes Hotel für die zu erwartenden Gäste, sowie ein modernes Gebäude für eine Bibliothek mit geräumigen Archiv-Zimmern im untern Stockwerk errichtet.

In allen Straßen installierte man elektrische Beleuchtung. Der Park um das alte Denkmal (zum 25-jährigen Jubiläum errichtet) wurden merklich vergrößert und ebenfalls mit elektrischem Licht versehen.

Die Wege wurden wesentlich verbessert und die Straßen in Filadelfia mit Baum-Alleen versehen, was viel zur Verschönerung der Ansicht beitrug. Im Zentrum, wo das Fest unter freiem Himmel stattfand, wurden allerorten Fähnchen aufgesteckt, wodurch die festliche Stimmung gehoben wurde. Über der Tribune wehten die großen Landesfahnen.

Lehrerseminar, Hochschule und Elementarschulen, wie auch die Paraguayerschule und die Indianerschulen von Yalve Sanga hatten sich für den Vorbeimarsch an der Tribune des Landespräsidenten aufs Beste vorbereitet. Auch die Siedler mit ihren in den 50 Jahren gehandhabten Werkstücken, vom Ochsenwagen und Ochsenpflug über Pferdegespann bis zur modernen Erdnuß-Combine, Traktor und Baumwollpflück-Maschine hatten sich für den Vorbeimarsch gerüstet.

Ungeheure Geldsummen mußten aufgebracht werden, um all die Vorbereitungen zu finanzieren. Hat wohl der Erfolg des Festes all diese Verausgabungen gerechtfertigt? Und diese Frage kann meines Erachtens zweifellos mit einem klaren "Ja" beantwortet werden, zumal vieles, was bis dahin in der Öffentlichkeit über Fernheim noch unklar war, durch das Fest geklärt werden konnte und das Ansehen der Kolonie dadurch gestiegen ist. Auch die sehr guten Beziehungen zwischen der Kolonie und der hohen Landesregierung konnten durch die kostspieligen Veranstaltungen noch enger geknüpft werden, was wohl des Erwähnens wert sein dürfte.

Ein weiterer Faktor, der mich tief beeindruckte, war der sehr starke Andrang zu den Feierlichkeiten. So viele Besucher aus dem Ausland hatte Fernheim wohl kaum erwartet. Sie kamen "von Nord und Süd", sie kamen "von Ost und West". Aus Kanada, aus den Staaten, aus Deutschland und Holland, aus Brasilien und Argentinien, strömten die Gäste über Asuncion nach Fernheim. Und die Besucherzahl aus Asuncion, aus Friesland und Volendam, sowie auch aus den Nachbar-Kolonien Menno und Neuland, war ebenfalls über Erwarten hoch.

Groß war auch das Gefolge des

Gendenkfeier auf Trebol am 5. Juli um 9 Uhr morgens, dem Ort, an dem die ersten Siedler vor 50 Jahren ankamen. Gerne saßen oder standen Alte und Junge zwei Stunden, um sich Berichte und Erfahrungen aus der schweren Anfangszeit anzuhören.

Foto J. Unger aus "Mennoblatt"

verehrten Landespräsidenten, Herrn Alfredo Stroessner, und der fünf Minister, die ihn begleiteten.

Und neben fast allen Bürgern der Kolonie Fernheim war auch der Zustrom der Indianer aus allen Himmelsrichtungen ein enormer.

So ergab es sich denn, daß an dem freien Mittagsmahl am ersten Tage des Festes nicht weniger als 12.000 Menschen teilnahmen. Und zur Ehre der Gastgeber und ihrer tüchtigen Frauen darf gesagt werden, daß keiner der Teilnehmer mit leerem Magen davonging. Sie konnten alle satt gemacht werden. Es waren ja auch über 40 Rinder geschlachtet worden.

Mich beeindruckte auch die dankbare und frohe Stimmung, die auf den Festlichkeiten und auch sonst überall vorherrschte. Man war dankbar für das überaus schöne Wetter, wie auch für die schönen Regengüsse, welche vor den Tagen der Feiern die Natur mit einem wunderschönen Grün bedacht hatten. Fast schien es so, als feiere die ganze Chaco-Natur mit. Und mit aufrichtigem und tiefem Dank gedachte man der großen Güte Gottes, die in den 50 Jahren des Bestehens der Kolonie die Siedler getragen und ihnen aus den so schweren Ansiedlungsjahren zu Wohlstand und wirtschaftlicher Sicherheit verholfen hatte.

Diese dankbare Stimmung kam auch besonders im Versingen der Lieder vonseiten eines wohl mehr als hundertstimmigen Massenchores zum Ausdruck, namentlich des "Großen Hallelujas" von Haendel und des ernsten, zur Besinnung mahnenden, Liedes: "Mein Volk, das in vergangnen Tagen des Herrn Banner fröhlich schwang..." —

Ja, die schweren Ansiedlungsjahre Fernheims sind vorüber. Die anfänglich so kritische ganz unlösbar scheinende Wasserfrage, die auch die U.N.O. in fünfjähriger intensiver Tätigkeit nicht zu lösen vermochte, ist heute kein Problem mehr, da durch die Mechanisierung der Landwirtschaft nun so große Wasserlöcher (Tajamares) ausgehoben werden konnten, daß das Vieh für das ganze Jahr mit Trinkwasser versorgt ist.

Auch die nun viel größeren Wohnhäuser mit ihren glänzenden Blechdächern fangen so viel Regenwasser in die großen Zysternen auf, daß auch zum großen Teil der Haushalt mit Wasser gesichert ist.

Ein starker wirtschaftlicher Hinterhalt der Siedler sind ihre Bestände an Rindvieh, das auf den fetten Büffelgras-Kämpen weidet, da das Vieh auf dem Markt gut abgesetzt werden kann und einen befriedigend hohen Preis hat. So sind auch gelegentliche Mißernten ohne große Schwierigkeiten zu überstehen, da in solchen Fällen das abgesetzte Vieh die Lücken schnell wieder deckt, welche durch die schwachen Ernten entstehen.

Ein negatives Problem scheint aber die Indianerfrage zu sein, welche viele Siedler mit schwerer Sorge erfüllt. Das Finden bezahlter Arbeit in den Mennoniten-Kolonien hat viele Indianer aus Mariscal Estigarribia und aus den Pilcomayo-Gebieten und in den letzten Jahren auch die Morros aus den nördlichen Regionen angezogen. Zudem ist der Nachwuchs bei den Indianern recht stark, da sie nicht mehr, wie früher, ihre überflüssigen Kinder töten.

Da sie bisher nicht nur bei den Mennoniten Arbeit fanden, sondern auch durch deren Initiative angesiedelt wurden, selbst aber eigentlich nicht den Blick für das Morgen besitzen und nur für das Heute leben, so sind sie in ständiger Abhängigkeit von den Mennoniten und werden es immer mehr, je mehr sie an Zahl zunehmen, in der sie diese bereits überflügelt haben.

So fragt man sich ernstlich: "Wird diese wachsende Abhängigkeit auf die Länge tragbar für unser Volk sein oder wird eines Tages eine Situation eintreten, wo es nicht mehr weiter gehen kann? — Und was dann? — Die Indianer-Beratungs-Behörde tut was sie kann, um ernsten Komplikationen entgegenzutreten. Aber wird sie es auf die Länge schaffen? —

Glücklicherweise sieht auch die Landesregierung die Gefahren und hilft nun mit, die Lage zu erleichtern, indem sie den Indianern unentgeltlich Land zur Besiedlung zur Verfügung stellt.

Was aber am meisten fehlt, ist eine gründliche Schulung der Indianer und ihre Erziehung zur Selbständigkeit. Und da geht es nur sehr langsam vorwärts trotz vieler Bemühungen, weil die Indianer sehr zähe und sehr schwer umzugestaltende Menschen sind.

Der Herr, der die Chaco-Mennoniten bisher so wunderbar durch alle Schwierigkeiten geholfen und geführt hat, wolle auch helfen, dieses schwerscheinende Problem zu lösen, und zwar im Interesse der Indianer, sowie auch der Mennoniten!

Abram J. Loewen
Clearbrook, B.C.

Dankgottesdienst auf dem Festplatz zwischen Kooperative and Quebrachodenkmal am Sonntag, den 6. Juli um 9 Uhr morgens.
Foto J. Unger aus "Mennoblatt"

Der Geiz

Das Wort, das Luther im Neuen Testament mit Geiz übersetzt, ist aus zwei Wörtern zusammengestellt, die ein Licht auf die biblische Bedeutung des Wortes werfen. Nur zu oft wird das Wort zu einseitig verstanden und der biblische Begriff von Geiz wird dermassen abgeschwächt, daß er seine praktische Anwendung fast eingebüßt hat. Deshalb wird von uns der Geiz auch nicht verurteilt und gebrandmarkt, wie wir es billig sollten und wozu das Neue Testament in vielfacher Beziehung auffordert.

Was versteht das Neue Testament unter Geiz?

Es braucht zwei verschiedene Wörter dafür. Das Wort "Pleonisia", zusammengesetzt aus pleonmehr, und exo-ich habe. Das heißt, mehr haben wollen, oder in unserem Sprachgebrauch, Habsucht. "... und dieses lasset nicht von euch gesagt werden." In Eph. 5, 3 und 5, heißt es ausdrücklich, daß kein Geiziger (Habsüchtiger) Erbe hat am Reich Christo.

Das zweite Wort ist "Philarguria" zusammengesetzt aus phileo-, ich liebe, und argurion, Silberliebe, oder kurz, Geldliebe. Der Habsüchtige ist meistens auch der Geldliebende. Auf beiden ruht der Zorn Gottes, der sie vom Reiche Gottes ausschließt. Der Mammonsdienst ist in unserer Zeit auch unter dem Volke Gottes sehr mächtig und ist unvereinbar mit dem wahren Gottesdienst. In 1. Tim. 6, 10 sagt Paulus: "Denn Geiz ist eine Wurzel alles Übels." Habsucht war es, die jenen Mann mit der Bitte zu Jesus trieb, ihn zu bitten, als Erbschlichter zwischen ihm und seinem Bruder zu dienen. Jesus lehnte das ab und knüpfte daran die Warnung: "Hütet euch vor dem Geiz!" (Luk. 12, 15). Geiz war es, der den reichen Jüngling von Jesus wegtrieb, denn er hatte das Geld lieber als das Reich Gottes. Jakobus ruft ein Wehe über die Leute aus, die aus Geiz der Arbeiter Lohn abgebrochen und aus Geldliebe Schätze angesammelt hatten, anstatt sie zum Wohl der Menschen zu verwenden.

Wir müssen zugeben, daß der Geiz unter dem Volke Gottes allgemeiner ist, als wir gewöhnlich annehmen. Ist es nicht an der Zeit, daß wir dieser Sünde, dem Geiz, der oft wie ein Bann auf den einzelnen Seelen und auf ganzen Gemeinden ruht, offen und schonungslos entgegentreten?

Die Bibel muß mit ihrer Verurteilung des Geizes zu ihrem vollen Recht kommen. Die Bibel verurteilt den Geiz ebenso schonungslos wie Hurerei, Ungerechtikeit, Trunksucht, Lüge, stellt den Geiz auf gleicher Stufe mit diesen Sünden und bezeichnet ihn als eine Sünde, die im Reiche Gottes keine Duldung findet. Muß eine Gemeinde, die auf biblischem Grund stehen will, nicht die Geizigen ermahnen, auch wenn es wohlgestellte, einflußreiche Gemeindeglieder sind. Wenn ja, **was würde die Gemeinde Christi dadurch erreichen?**

Sie würde die geistliche Gesinnung in ihrer Mitte fördern, ihre moralische Kraft würde wachsen und ihr Einfluß nach außen hin würde sich vergrößern. Die Gemeinde würde den apostolischen Geist des biblischen Gebens wecken und in den verschiedenen Missionskassen würde die Klage über Mangel an Geld verstummen.

Der Geiz ist in nicht geringem Maße mit schuld, daß Gottes Reich nicht schneller ausgebreitet werden kann. Die Verurteilung des Geizes durch tatsächliche Ermahnung würde die Gemeinden neubeleben, sie vom Weltgeist befreien, sie biblischer gestalten und durch den Geist der Selbstlosigkeit neue Zustände schaffen.

P. Friesen

Unser Haus in Ordnung (10)

Wm Schmidt

Unseren Pflichten nachkommen, besonders unseren Lieben gegenüber gehört auch dazu, um unser Haus in Ordnung zu haben. Die Versorgung der natürlichen Bedürfnisse kommen uns in den Sinn. Recht so. Paulus schreibt an Timotheus, 5, 8, im ersten Brief: "So aber jemand die Seinen, sonderlich seine Hausgenossen, nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger denn ein Heide." Diese Worte sind ernst und klar. Wir werden an Jesus erinnert, wie er schon am Kreuze hängend für seine Mutter sorgte, indem er sie dem Jünger Johannes empfahl. (Joh. 19, 27).

Wir denken jetzt aber an eine andere als physische Versorgung. Wir meinen die Kooperation in ganz praktischen Lebenssachen zwischen Mann und Frau oder, in anderen Worten ausgedrückt, ein Vorbereiten auf das, was die Zukunft uns bringen kann. Wir lieben unsere Partner und die echte Liebe sucht immer das Wohl und Vorrecht der Geliebten. Darum ist dieser Aufsatz hauptsächlich an Ehemänner gerichtet, um sie auf einige Tatsachen aufmerksam zu machen und sie zur Tat anzuspornen.

"Unsere Zeit steht in Gottes Händen," schreibt der Psalmist. Das ist Tatsache. Tatsache ist auch, daß in den meisten Fällen, die Frauen ihre Männer überleben werden. Die Durchschnittszahl ist sieben Jahre, sagen die Statistiker. Die Frau ist durchschnittlich drei Jahre jünger als ihr Mann und hat eine Lebenserwartung, die der der Männer um vier Jahre übertrifft. Da haben wir die sieben Jahre. Um sich weiter in diesem zu überzeugen gehe man in ein Altenheim, wo ziemlich ältere Geschwister zuhause sind und die Beweise sind sichtbar. Die Zahl der Witwen überwiegt die der Witwer bei weitem — zehn zu eins.

An diese Wirklichkeit denken wir, wenn wir zur Kooperation der Männer ihren Frauen gegenüber auffordern. Aus diesem Zustand folgt, daß unsere Frauen höchstwahrscheinlich das verwalten werden müssen, was wir zurücklassen. Ihnen darin behilflich zu sein und vorzubereiten — darum geht es. Meine Beobachtung ist, daß dieses ein ungemütliches Thema ist. Man beschäftigt sich nicht gerne damit — und doch ist es ein Liebesdienst ersten Ranges. Wie oft haben Witwen dieses betont als ihre Ehemänner plötzlich und unerwartet weg waren. Wie fehlte es da, besonders in den praktischen, täglichen Wirklichkeiten, denen man sich gegenübergestellt sah. Eine Schwester, die diese Erfahrung hatte, sagte zu mir: "Brauche, was uns geworden ist, und sage den Geschwistern, daß es von größter Bedeutung ist, das Haus auch von dieser Seite in Ordnung zu haben.

Nachrichten

— Am 13. Juli, abends, hatte die MB-Gemeinde von Virgil einen Gottesdienst unter freiem Himmel im Park. Der Bürgermeister von St. Catharines hatte ein persönliches Zeugnis. Bruder David Nachtigal hatte die Botschaft und ein Männerchor diente mit Gesang.

— Am 13. Juli wurden Allan und Gloria Veer in der Willingdon Gemeinde in Vancouver zur Evangeliumsverkündigung ordiniert.

— Auf der Gemeindeberatung am 28. Juli besprach die Killarney Park Gemeinde den Ankauf eines anstoßenden Stück Landes.

Am 10. August dienten die Geschwister Dan und Helen Nickel am Morgen und am Abend beim Abendmahl in der Killarney Park Gemeinde in Vancouver.

— Am 20. Juli diente Bruder Henry Toews im Morgengottesdienst in der Steinbach MB-Gemeinde. Geschwister Toews dienen an der Schwarzwald Akademie in Deutschland.

— Ein Treffen der Immigranten aus Rußland findet am 14. September im Camp Assiniboia bei Winnipeg statt, vormittags und nachmittags. Wer noch Russisch kann, ist eingeladen.

— Geschwister Alexander Dirks von Nord Kildonan, Winnipeg feierten ihr 60-jähriges Ehejubiläum am 28. Juni im MB-Bethause zu Kildonan.

— Am 9. Juli feierten Jacob und Olga Regehr ihr 25-jähriges Ehejubiläum in der McIvor Avenue MB-Gemeinde.

— Am 10. August hatte man eine Feier für Prediger Peter Wiens und Frau Anne (Klassen) in dem Bethause der Newton MB-Gemeinde. Ein spezielles Programm hatte man dazu vorbereitet. Geschwister Peter Wiens sind auf Besuch von Südamerika da.

— Am 8. August war die Silberhochzeit für Abe und Anne Schellenberg in der Elmwood MB-Gemeinde.

— Am 9. August feierten Geschwister Jacob Reimer, Scott St. MB-Gemeinde, ihre goldene Hochzeit.

— Vom 24.-26. Juli war in Clearbrook, B.C., "Clearbrook Day". Man servierte mennonitische Speisen und der Erlös wurde zur Ausstattung der Küche vom Golden Age Society Zentrum gesammelt. Die Feierlichkeiten fanden meistens auf dem einstmaligen MEI-Hof statt.

— Am 10. August fand ein Taufest in der Elmwood MB-Gemeinde in Winnipeg statt. Fünf Personen wurden getauft.

Am 14. September, am Morgen soll die Einsegnung von Peter und Lydia Toews zu dem neuen Konferenzpredigeramt stattfinden. Der Feier am Morgen soll eine Anerkennungsfeier am Abend folgen, für die Dienste der Geschwister Toews an der Elmwood Gemeinde. Beide Feiern finden in der Elmwood MB-Kirche statt. Prediger Loyal Funk amtiert in der Feier am Morgen.

— Die MB-Konferenz von Ontario hat beschlossen Camp Massad zu kaufen. Die Gesamtkosten sind über eine Halbe Million. Am 14. August, nachmittag, findet die Einweihungsfeier statt.

— Dr. John Regehr, Lehrer am Bibel College, Winnipeg, traf am 14. Juli in Asuncion ein, um dort bis zum 5. September zu unterrichten. Er wird dort folgende Fächer unterrichten:

Pastorale Seelsorge
Gemeinde-Verwaltung
Exegese eines Pastoral-Briefes

— Für den Herbsttermin im Bibelseminar in Fresno haben sich bereits 36 Studenten gemeldet. Unter diesen sind 3 Pastore, die ein Sabbatjahr ausnützen, zwei Missionare und ein MCC-Direktor. Von diesen 36 Studenten sind 24 von der Mennoniten Brüdergemeinde und 12 von anderen Gemeinden. 19 sind von Kanada, 15 von den Staaten, von Puerto Rico, Frankreich und Neuseeland je ein Student.

—Im Juni kamen 12 000 Heilsarmeearbeiter nach Kansas City, USA, zur Hundertjahrfeier der Heilsarmee in den Vereinigten Staaten.

— Im Juli versammelten sich nahezu an 20 000 Personen in Kansas City, im Interesse der Evangelisationsarbeit in den USA.

— In den Vereinigten Staaten stehen die Mormonen jetzt an fünfter Stelle als eine Religionsrichtung mit über 3 Millionen Gliedern. (Nach: Römisch Katholisch, Südliche Baptisten, Nördliche Baptisten, Nationale Baptisten und Vereinigte Methodisten). Die Mormonen Gemeinschaft nimmt jährlich um 4% zu und von allen Religionsrichtungen wächst sie am stärksten.

— Die erste Frau, die als Pilotin ein Düsenflugzeug in der amerikanischen Luftwaffe lenkt, ist Connie Engel. In einem Buche "Beyond the clouds" beschreibt sie ihren Lebenslauf. Sie ist Christin.

— Die Bevölkerung der Welt steht jetzt auf 4.4 Billionen. In sieben Jahren sollen's 5 Billionen sein. Jede fünf Tage ist der Zuwachs eine Million.

— In Portugal gibt es nur 26 700 Protestanten von einer Bevölkerung von 10 Millionen. 95% sind katholisch.

— In Afrika sind heute 203 Millionen Christen, ein Zuwuchs von 60 Millionen seit 1970. Wenn die Zunahme so weiter geht sollte in 20 Jahren Afrika ein christlicher Kontinent sein. In 1945 waren dort 20 Millionen Christen.

— Seit 1948 ist die Einheit der Geldwährung in Israel das Pfund. In Zukunft soll der alttestamentliche Schekel wieder eingeführt werden.

— Der biblische zoologische Garten in Jerusalem, den man 1939 anfing, hat schon die meisten der 130 Tiere, die in der Bibel erwähnt werden. Man trachtet danach alle 130 Arten einzuführen.

— Die Kikwit Bibelschule graduierte 18 junge Männer am 1. Juni, die jetzt zurück in die Gemeinden

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00;Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

gehen werden, um daselbst zu dienen.

— In Panama hat der Evangelist Augustin Membora zehn Wochen Evangelisationsarbeit getan. 210 Neubekehrte wurden getauft.

— Kurzpredigt aus einem Bulletin:

Wenn ich zur Andacht gehe, dann ist mir so, als habe ich eine Sprechstunde mit meinem himmlischen Vater. Ich möchte auf Ihn achten und ich glaube, Er hört mich. Ich möchte mit ihm über meine Hoffnungen und über meine Befürchtungen, über meine Freuden und über meine Sorgen, über meine Kräfte und über meine Schwächen sprechen. Gott soll bei mir im Mittelpunkt sein. Ich will für mich, meine Familie, meine Gemeinde und meinen Pastor beten und dann bin ich fertig, um auf Gottes Botschaft in der Predigt zu achten.

— Im Chaco, Paraguay, wurde in 34 Indianerdörfern Schule abgehalten für Elementarschüler. Im ganzen besuchten 1803 Indianerkinder die Schulen, Hochschulen eingeschlossen. Zweisprachige Textbücher wurden gebraucht — Spanisch und Indianersprachen. Vor 50 Jahren konnte kein Indianer weder schreiben noch lesen.

— Am 10. August, abends, berichtete Bruder Bernd, Geschäftsführer des Missionsbundes Licht dem Osten, aus seiner Arbeit in der Vancouver MB-Kirche. Er zeigte auch einen Film.

— Am 13. Juli, abends, gab Linda Banman einen Lichtbildervortrag in der Salem MB-Gemeinde, Winnipeg, über ihre Ferienreise nach Brasilien, wo sie einstmals als Missionarin arbeitete.

— Larry Kehler, Sekretär des Exekutivkomitees des MCC (Canada), hat einen sechsmonatigen Einsatz zum Studium der Erfahrungen im Rahmen des Flüchtlingsprogramms des MCC (Canada) und zwecks Empfehlungen für die zukünftige Richtung angetreten.

Kehler, der kürzlich vier Monate in Thailand verbrachte, um die dortige MCC-Tätigkeit zu leiten, wird mit Flüchtlingen, Paten, MCC-Personal, Pastoren und Konferenzleitern sprechen, um festzulegen, welche Form die Tätigkeit des MCC (Canada) zur Hilfe von Flüchtlingen in den nächsten Jahren annehmen sollte.

Im Rahmen seines Einsatzes wird Kehler Patengruppen zur Verfügung stehen, die Dialog darüber wünschen, wie sie besseren Kontakt mit den Personen/Familien pflegen können, für die sie Patenschaften übernommen haben.

Kehler steht auch zu Vorträgen in Gemeinden zur Verfügung, um über seine Erfahrungen in Südostasien zu sprechen und Bilder zu zeigen, welche die Verhältnisse darstellen, in denen die Flüchtlinge leben. Die Lichtbilder zeigen auch die Verteilung von Nahrung und Saatreis, die zum Teil vom MCC finanziert wird.

Anfragen bezüglich der Dienste von Kehler sollten an das nächste Provinzbüro des MCC gerichtet werden.

— Das Bibel Seminar in Fresno gibt bekannt, daß von Dr. Hans Kasdorf eine Anzahl Schriften und Bücher erschienen sind, die in nächster Zukunft in unseren Blättern besprochen sollen werden. Dr. Ewert fügt hinzu: "Wir wollen Gott danken für die Brüder, die neben ihrem Lehrdienst auch noch Zeit finden ernste Schriften anzufertigen. In dieser Weise dienen sie nicht nur den Studenten des Seminars, sondern auch der gesamten christlichen Gemeinschaft."

— Zum achten Mal versammelten sich Interessenten zum CMI, Church Mission Institute, in Fresno, um über Mission und Missionstätigkeit zu sprechen. Es nahmen 67 Personen teil. Das Institut währte vom 30. Juni bis zum 25. Juli.

Grundsätzlich wurden vier Bereiche der Mission durchgenommen. Der erste Teil sprach von der Bibel als Grundlage unseres Glaubens und unserer Jüngerschaft. Zweitens, der Missionar in seinem Leben und in seinem Dienst. Drittens, wem dienen wir? Eine Übersicht der Menschen, denen wir dienen, mit ihren verschiedenen kulturellen Hintergründen. Viertens, die gläubige Gemeinde und ihre Mission auf Erden. Studium und Austausch christlicher Erfahrungen wurden zum großen Segen.

— Das MBB College in Winnipeg gibt bekannt, daß Studenten des Colleges weiterhin ein Lehrprogramm nehmen werden müssen, das dem Zwecke des Colleges entspricht. Dieses Hauptprogramm enthält Fächer über Bibellehre, Mennonitengeschichte und Gemeindewesen.

— Das MBB College gibt bekannt, daß James Nikkel auf dem Gebiet der Evangelisation im College Anleitung geben wird. Lois Edmund wird Psychologie im MBBC und auch im CMBC unterrichten und als Psychologe im St. Boniface Hospital tätig sein. Dr. John Regehr wird gewisse Zeit am CMBC unterrichten als Austausch für den Unterricht, den Helmut Harder am MBB College geben wird.

— Roul Rosado, Richter in Kalifornien, war der langen Prozeduren müde. Scheidungswillige Paare treten in seiner Amtsstube in San Diego jetzt zu dritt an, die notwendigen Fragen werden an alle gleichzeitig gestellt — und schon nach zwei Minuten gibt es sechs Singles mehr.

Suchanzeige

Wer kann Auskunft erteilen bzw. Adresse mitteilen von:

Nikolai Jacob Hiebert geb. 1911 im Dorf Neu-Gruenfeld, Stalinskaja Ob. S.S.S. R. Ebenfalls wird gesucht Anton Novokowskij geb. 1908 ebenfalls in Neu-Gruenfeld.

Beide Personen sollen in Kanada eingewandert sein.

Auskunft erbeten von:
Franz Born
31900 Charlotte Ave.
Clearbrook, B.C.

Bekanntmachung

Die Virgil MB-Gemeinde ist dem Herrn dankbar für die Gebetserhörung in Bezug eines Pastors. Geschwister David und Ann Nachtigal sind seit anfangs Juli in unserer Mitte. Die Einsegnungsfeier ist für den 17. August vorgesehen. Korrespondenz schicke man bitte an Rev. David Nightingale, Box 112, Virgil, Ontario, L0S 1T0.

Walter J. Bergman, Schreiber
Virgil MB-Gemeinde

Gottes Hand

Bilder aus dem Leben

von J.B.W.

(2. Teil, 4. Fortsetzung)

Der Winter mit der Kälte kommt. Die Erde wird frieren, und dann können wir mit der Maschine an den Haufen gelangen."

"Ja so, ja so! Ihr schafft auf Hoffnung. Das ist gut!" Und damit ritt Ohmke Wiebe ab.

Es kam, wie sie geplant hatten. Im Dezember, als es gefroren und geschneit hatte, wurde das Getreide gedroschen. Es gab nur eine geringe Ernte, und viele Hocken blieben noch auf dem Felde angefroren stehen. Die Ernte war kaum genug zum Futter für das Vieh. So hatten sie denn wieder nur eine Einnahmequelle — den Cream (die Sahne).

Die Weihnachtszeit und Neujahr rückten heran. In großer Besorgnis schrieb Hans an Lehrer Warkentin der Schuld wegen, bedauernd, daß sie nicht zahlen konnten; er bat um Geduld. Nach einigen Tagen kam ein Brief an. Warkentin schrieb kurz: "Laßt Euch der Schuld wegen die Weihnachtsfreude nicht verderben. Ich habe Geduld! Ich lege diese zehn Dollar bei für die Kinder zu Weihnachten." — Das war eine freudige Überraschung!

Mit den Kindern wurde ein Weihnachtsprogramm eingeübt. Nun fehlte es an einem Weihnachtsbaum. Hans erfuhr, daß Aaron Janzen, der halbwegs zwischen Domain und Osborne wohnte, nach Winnipeg fahren wollte. Ihn suchte er auf, fragte, ob er nicht einen Weihnachtsbaum von Winnipeg mitbringen würde. Janzen versprach das. Und nach einigen Tagen begab sich Hans nach Janzen, um den Tannenbaum abzuholen.

Es schneite und windete. Auf den Feldern standen noch viele Hocken, die halbwegs mit Schnee bedeckt waren. Hans wußte, daß in den Spitzen der Hocken Mäuse und Ratten nisteten; die hatten sich da für den Winter einquartiert - ein Vorbote einer Mäuse- und Rattenplage im Frühling. Das bedrückte ihn, und er schaute hoffnungslos in die Zukunft; er war schier verzagt. Da tauchte plötzlich aus dem Schneegestöber ein Fuhrwerk auf. Hans gab ihm den Weg frei. Mennonitsche Männer saßen im Boxschlitten. Sie schauten vergnügt zu Hans hinüber und riefen ihm Wünsche der fröhlichen, gesegneten Weihnachten zu. Das tat wohl!

Was waren die verschneiten Hocken, der wirbelnde Schnee, der großen Weihnachtsfreude gegenüber . Er kam zu Janzens, erhielt den Baum und fuhr frohen Mutes heim. Er brachte den Baum zu Pauls, wo die Feier stattfinden sollte.

Der heilige Abend kam heran. Abram und Hans besorgten das Vieh recht frühe. Da kam Mr. Parrot von Osborne aus gefahren, hielt bei ihnen an und sagte: "Auf Osborne sind zwei Pakete von Eatons auf meine Adresse angekommen. Ich habe aber kein Order eingeschickt. Ich glaube, der Pitblado schickt für Eure Kinder Weihnachtssachen. Fahrt hin und holt die Pakete! Die gehören Euch."

Abram fuhr und brachte wirklich zwei Pakete mit sich. Nun war es aber höchste Zeit zum Weihnachtsprogramm, welches bei Pauls stattfinden sollte, zu fahren. Dort trafen sie auch Sudermann und erzählten ihm von den Paketen.

Die Feier war schön. Die Kinder sangen und deklamierten recht tapfer. Es war wie früher in Rußland. Nach dem Programm kam Sudermann gleich zu Abram und Hans herüber — die Neugier quälte ihn. Die Pakete wurden geöffnet. Es waren da Kekse und Kuchen, Nüsse, Candies und andere Eßwaren drinnen.

"Na," meinte Grete, "die Pitblados haben uns ein Weihnachtsmahl zugesandt. Wir drei Familien sind dazu eingeladen."

"Nein," sagte Peter Sudermann. "Das stimmt mir nicht. Laßt uns von allem drei Teile machen. Ich nehme unseren Teil und ihr nehmt die zwei anderen." So wurde es gemacht.

Am Tage nach Weihnachten kam Parrot sehr eilig auf den Hof gefahren, wo er Hans traf.

"Habt Ihr die Pakete geholt?" fragte er.

"Jawohl!" sagte Hans. — "Laßt mich dieselben sehen!"

Hans führte ihn ins Haus. Dort lagen und standen die zwei Teile auf einem Tisch.

"Warum habt Ihr das getan?" sagte Parrot. — Nun, wir sind ja drei Familien. Wir haben alles in drei Teile geteilt."

"Ja. Die Pakete waren ja auf meine Adresse geschickt."

"Wir haben nach Deinen Worten gehandelt," sagte Hans. "Du sagtest, die Pakete gehören uns." — Parrot schwieg und stand eine Weile, unschlüssig, was er sagen und tun sollte. Plötzlich lachte er laut auf und sagte: "Meine Frau hatte ohne mein Wissen ein Order nach Eatons eingeschickt. Sie wollte mich mit einem gesellschaftlichen Abendessen überraschen. Nun ist es so absurd ausgefallen." Alle lachten.

"Ein Weg ist mir geblieben," sagte Parrot, "ich muß ein neues Order einschicken."

So hatten die drei Familien unverhofft ein Weihnachtsmahl erhalten. Das Paketereignis belustigte alle, aber der Ernst des Lebens blieb. Es war allen klar, daß die Farm für zwei Familien nicht genug einbrachte. Eine mußte die Farm verlassen. Die Aussichten für die Farm waren nicht verlockend, aber auch nicht viele fanden Stellen, wo sie etwas verdienen konnten. Da schlug Abram vor, die Sache durchs Los zu ordnen. Es wurde beschlossen, daß die Warkentinsschuld der Zurückbleibende übernehmen sollte, weil er die Kosten des Umzuges nicht hatte.

Peter Sudermann nahm ein Zündholz, zerbrach es in zwei ungleiche Stücke, nahm sie in die Hand und hielt sie mit dem Daumen fest.

"So," sagte er, "nun zieht. Wer das längste Ende zieht, der muß die Farm verlassen."

"Ja, wer soll zuerst ziehen?" — Es wurde beschlossen, der Ältere sollte zuerst das Los ziehen. Abram war älter als Hans. Er faßte das Ende des Zündholzes und wollte ziehen. Peter aber hielt fest! Er wußte, daß Abram das längste Ende gefaßt hatte, wollte aber gerne seinen Schwager als Nachbarn behalten. Doch Abram ließ nicht los und zog das längste Ende. Somit mußte er die Farm verlassen. Er

begab sich auch gleich auf die Suche und fand in Union Point eine Stelle, wo er das Vieh besorgen sollte und dafür Kost und Quartier und eine gewisse Zahlung erhalten sollte.

Bald zogen Toewses nach Union Point. Dort blieben sie bis zum Frühling, und dann kauften sie eine Farm bei Arnaud. Hier wohnten sie einige Jahre, zogen dann aber nach North Kildonan, wo sie eine ziemlich große Baustelle kauften und einen Garten anlegten. Durch Jahre haben sie erfolgreich den Gartenbau betrieben. In dieser Zeit starb seine geliebte Frau Martha.

Mit der Zeit wechselten sie den Wohnplatz. Schon bald am Anfang wurde Abram Leitender in der North Kildonan Mennoniten-Brüdergemeinde; er wurde geehrt und von allen geliebt. In seinem Alter erreichte ihn ein Unglück; er wurde von einem Auto angefahren und sein rechtes Bein war gebrochen. Durch viele Monate hat er dann im Krankenhaus gelegen. Das Bein heilte nicht. Er kam aber schließlich wieder heim und wohnte bei seinen Kindern, wo er nach einiger Zeit sanft entschlief.

Hans aber und seine Familie hatten einen andern Lebenslauf. Zuerst mußte Pitblado wissen, was auf der Farm vorsichgegangen war und sagen, ob er damit einverstanden war. Er willigte ein, und Hans erhielt einen neuen Kontrakt.

Pitblado kaufte zum zweiten Mal all das Saatgetreide. Natürlich wurden die Auslagen auf Hans seine Rechnung geschrieben. Der Kredit trat also wieder in Kraft. Das Saatgetreide kam zur Zeit an, aber das Land war nicht fertig zur Aussaat; es regnete und regnete immer wieder.

Aber eines Tages war heller Sonnenschein und es war draußen warm. Grete war in der Küche beschäftigt; sie mußte das Mittagsmahl zubereiten. Die Außentür der Küche stand weit offen. Da plötzlich ein Brrrr — und ein Vogel kam in die Küche geflogen, stieß gegen das Fensterglas, fiel rücklings und landete in einer Kasserole auf dem Ofen, die mit kochendem Wasser gefüllt war. Der Vogel schlug mit den Flügeln und spritzte das Wasser umher. (Fortsetzung folgt)

Friedensabteilung in Politischer Verantwortung

Vor mir liegt "Der Bote" Nr. 24/1980. Über dem Aufsatz "Friedensabteilung des MCC bespricht Geiselkrise im Iran" ist ein eindrucksvolles Bild dieser Besprechung. Es wird da erwogen und besprochen, was die NATO falsch und die Carterregierung noch falscher gemacht hat.

Mich macht diese Ausrichtung unseres geschätzten MCC und unserer Gemeinschaft traurig und besorgt.

Wo sind wir als Täufer hingeraten?

Sind wir "in Erkenntnis gewachsen" oder haben wir wie vor 40 Jahren unsere Fahne nach dem Wind gestellt?

Wo läßt das N.T. auch nur einen sozialpolitischen Auftrag für die Gemeinde erkennen?

Wo ließen die ersten Christen in ihrem Verhalten einen solchen erkennen, wenn es von ihnen in der Geschichte doch heißt: "Sie wollten keine neue Kultur schaffen, sie wollten keinen neuen Fortschritt der Menschheit heraufführen. Sie wollten nichts weiter, als daß sich die Menschen für oder gegen den lebendigen Christus entscheiden sollten. . . In dieser ungeheuren Einseitigkeit hat die Christusbotschaft die Welt erobert."

Auch die Stellung unserer Täuferväter, Anabaptisten, war eindeutig. (Die Ausnahmen bestätigten die Regel).

Selbst die frühere Friedensabteilung unter Männern wir H.S. Bender, Jesse W. Hoover, C.J. Rempel, Orie Miller u.a. lehnte eine verbindliche Teilnahme am politischen Geschehen ab. Ihre Stellung lautete:

"Es ist nicht die Aufgabe der Kirche oder Gemeinde, die Übelstände und die Ungerechtigkeit unserer sozialen Ordnung . . . zu verbessern. . . . Folglich betätigen sich die Gemeinde und ihre Glieder nicht in Politik, Propaganda und drgl., daß nur darauf abzielt, eine bessere Gesellschaft und damit eine bessere Welt zu schaffen. Statt dessen predigt sie das Evanglium und führt die Menschen zu einem neuen Leben durch Glauben und Bekehrung. . . und dienen allen Menschen durch Wohltaten und durch das Nachahmen Christi, der ihr Herr und Meister ist. Sie wissen, daß dieses der **einzige Weg ist**, eine "bessere Welt" zu schaffen." (Aus: Müssen Christen kriegen — Menn. Centr. Com.)

Heute aber sehen wir unsere Aufgabe darin, eine gottentfremdete Welt mit "Weltverbesserungsprogrammen" auszubessern und auszuflicken; ein Ansinnen, das Jesus seinen Jüngern eindeutig untersagt hat (Mark. 2, 21; Luk. 5, 36).

In 1. Kor. 5, 12-13 heißt es: "Was gehen mich die Außenstehenden an . . . Eure Aufgabe aber ist es, die eigenen Leute zur Rechenschaft zu ziehen!" Wir sind heute geneigt, gerade umgekehrt, das erste zu tun und das letzte zu unterlassen und sägen damit den Ast ab, auf dem wir sitzen.

Unsere Welt geht nach der Schrift nicht allmählich einem idealen Weltstaat, sondern (entgegen aller Friedensbestrebungen) einer unheimlichen Gerichtskatastrophe entgegen: Terror, Revolution, Krieg, Blut und Tränen (Matth. 24, 6-13). Warum? Auch die Kriege gehen bei Gott vorbei.

In einer bekannten christlichen Zeitschrift lesen wir: "Unzucht, Unreinigkeit, schändliche Lust, böse Begierde und Habsucht sind nach Kolosser 3 der Grund, warum der Zorn Gottes kommen muß. (Und diese Dinge dominieren heute im christlichen Westen in erschreckender Weise) Gott erwartet, daß wir diesen Dingen gestorben sind. . . Aber der Geist dieser Welt ist in die Gemeinde des Herrn eingedrungen. Wie man in der Geschichte nachlesen kann, kann man als Ergebnis nur Krieg erwarten, wenn nicht vorher Buße getan wird und Umkehr zu sehen ist." — Wollen wir schon Krieg vorbeugen, dann laßt uns Buße tun und umkehren.

Die Welt gleicht aber heute, im Bilde gesprochen, einem sinkenden Schiff, das einen unheilbaren Riß hat. (Offb. 18, 3-4) Nun ist nicht die Aufgabe der Kirche zu rufen: "Alle Mann an die Pumpen!", um das

Schiff zu retten oder so lange wie möglich zu halten, sondern mit Rettungsbooten heranzukommen und zu rufen: "Rette sich, wer kann!" Ekklesia heißt ja, "die Schar der **Herausgerufenen**".

Die Friedensabteilung des MCC sieht heute aber die Friedenslehre Jesu offenbar nicht mehr soviel darin, daß der Christ sich nur von Zank, Streit, Rache und Krieg enthalte, sondern vielmehr darin, Frieden zu schaffen und Spannungsherde zu entfernen zwischen Klassen und Rassen, Völkern und Staaten, ja sogar zwischen Ost und West. Ohne weitgehende Zugeständnisse und Kompromisse geht es dabei niemals ab, und Kompromisse mit der Welt und weltlichem Wesen sind Gott immer ein Greuel. Da kommt man nicht nur in Gefahr, gemeinsame Sache mit der Welt, sondern auch Freundschaft zu schließen mit gottfeindlichen Elementen (Siehe: "Ottawabericht — Freundschaft mit einem Diplomaten" — Ottawa-Büro MCC Mennonitische Rundschau Nr. 8/1980).

Wo es aber um Kompromisse zwischen Licht und Finsternis geht, da sagt Gottes Wort nicht "Friede, Friede", sondern klar und eindeutig: "Ich bin nicht gekommen zu bringen den Frieden, sondern das Schwert." (seblstverständlich das geistliche Schwert — Matth. 10, 34) und ferner "Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein." (Jak. 4, 4.)

Wir verfallen in Schwarmgeisterei, wenn wir die Wehrlosigkeit und Friedenslehre, die Jesus in der Bergpredigt proklamiert, auf die politische Ebene zerren.

Es hat noch nie einen Herrscher gegeben, der mit den Prinzipien der Bergpredigt Politik getrieben hätte, und es wird auch nie einen solchen geben. Wölfe brauchen Wolfsordnungen, und Gott steht ihnen diese auch zu (Röm. 13, 1-7). Welch eine Zumutung, wenn die Lämmer sich anmassen, den Wölfen ihre Wolfszähne ausbrechen und sie gar in die Schranken rufen zu wollen. Wir wollen nicht nur die Todesstrafe, sondern auch Polizei und Gefängnisse abschaffen. Haben wir eine Ahnung, was passieren müßte, wenn solches auch nur 10 Tage realisiert würde?

Bibelübersetzer Hans Bruns erklärt zu Matth. 5-7: "Die sogenannte "Bergrede" hat nur Bedeutung für die Jünger Jesu. . . . Jede Verallgemeinerung dieser großen Grundregeln etwa auf das politische Leben und auf das Leben der Menschen ohne Ihn **führt irre und verwirrt alles.** Wir haben hier das **'Grundgesetz' für die Gemeinde Jesu.**
Da bleibt denn nichts weiter übrig, als den Weg der doppelten Moral, den Weg der zwei Reiche (Reich Gottes — Bergpredigt — und Reich dieser Welt, nach Augustin, Luther, Calvin u.a.m.) zu wählen. Aber auch dieser Weg hat sich in der Geschichte als ungangbar erwiesen. Selbst der bekannte lutherische Pastor Wilhelm Busch sagt: "Wie oft ist der Satz 'Wir sind Bürger zweier Reiche' zitiert worden, aber er ist durch seine häufige Wiederholung **nicht richtiger** geworden."

Haben wir uns erst an Kompromisse gewöhnt und sehen wir unsere christliche Aufgabe erst in einem globalen pazifistischen Humanismus, dann laufen wir auch unweigerlich dem großen "Friedensstifter" ins Garn. Denn der Kern seiner Ideologie und Strategie wird sein "Friede, Friede": Friede zwischen Staaten, Völkern, Rassen und Klassen.

Das wird das Berückende und Unwiderstehliche an diesem "Manne von Charme und Raffinesse", wie B. Graham ihn bezeichnet, sein, daß er die Grenzen und Zäune zwischen Klassen, Rassen und Staaten abbauen wird. Wenn nun die Kirche die Worte Jesu, die sich auf die Gemeinde beziehen, noch auf die Menschheit anwendet, wie sie es (nach Prof. Peter Bayerhaus) heute schon tut, dann müßte die Gemeinde Jesu hellwach sein. Der "Mann der Gesetzlosigkeit" wird aber nicht den Weltfrieden, sondern das schrecklichste Morden, Verfolgen und Kriegen aller Zeiten und das Zorngericht Gottes heraufbeschwören.

Wenn schon heute auch in den großen Volkskirchen immer mehr Stimmen laut werden, die sehr besorgt vor der zunehmenden Politisierung der Kirche warnen ("Politik ist zur Religion unserer Zeit geworden"), wieviel mehr sollten wir Täufer uns zur Nüchternheit zurückfinden.

Peter K. Neufeld

Am 1. Juni wurde Debby Wristen getauft und in die South Otter MB Gemeinde aufgenommen. Dave Esau vollzog die Taufhandlung.

Graeme Mitchell und Cheryl Sawatsky (Mitte) wurden am 11. Mai getauft und in die South Abbotsford MB Gemeinde aufgenommen. Pastor Don Balzer rechts.

Drei neue Glieder wurden in die Evergreen Heights Christian Fellowship durch Taufe aufgenommen. L-r: Pastor und Frau Herman Plett, Debbie Stone, Frau Monica Dickson, Frau Mary Warris, Pastor Cornie Braun von der Port Rowan Gemeinde, wo das Tauffest stattfand.

Wandsprüche

Wir haben in unseren christlichen Kreisen die Sitte, daß wir unsere Heime mit biblischen Wandsprüchen und biblischen Bildern schmücken. Das ist eine schöne Sitte, die wir unbedingt weiter pflegen und beibehalten sollten. Es liegt ein tiefer Sinn in diesem Brauch.

Dem Ursprunge nach stammt dieser Brauch wohl aus dem Alten Testamente aus der Zeit Mose. In 5. Mose 11, 18 und 20 lesen wir: "So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seelen und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, daß sie ein Denkmal vor euren Augen seien... Und schreibe sie an die Pfosten deines Hauses und an deine Tore." Hier schon ist die Rede von einer Art von Wandsprüchen, die damals, wie auch heute, einem bestimmten Zweck dienen sollten. Welchem?

Einmal sollten Worte und Bilder ein Zeugnis dem Fremden und dem Gast sein, die ins Haus des Israeliten kamen. Die Worte sprachen von den großen Taten Gottes und gaben dem Heim schon die Weihe einer Stätte der Anbetung. So werden auch fromme Wandsprüche immer Zeugnis sein von der Weihe eines Heimes. Ich erinnere mich, einmal ein Haus betreten zu haben, das ich sonst nicht kannte. In diesem Heime las ich den schönen Wandspruch:

> Suche Jesum und sein Licht, alles andre hilft dir nicht!

Ich las ihn stille und mit den Worten dieses Spruches im Sinn und Herzen verließ ich dieses Haus. Aber noch heute sehe ich mit meinem Geistesauge diesen Spruch und noch heute klingen diese Worte mir in meinem Geiste nach und noch heute denke ich an dieses Heim als an ein christliches Heim, eine Stätte der Anbetung. Vor einigen Jahren kam eine Mutter mit ihren jungverheirateten Kindern in ein Heim, um es zu besichtigen, denn es sollte verkauft werden. An der Wand hing der Spruch:

> Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft.

Die Mutter schaute auf den Spruch und las den Kindern denselben laut vor. Dann nahm sie die Gelegenheit wahr, die Aufmerksamkeit ihrer Kinder auf den tiefen Sinn und auf die praktische Wirkung dieses Spruches zu lenken. Wandsprüche können also ein Zeugnis für Fremde und Gäste sein.

Auch für die Bewohner eines Heimes sollen Wandsprüche eine Bedeutung haben. Wieviel schöne Sprüche der Bibel und der Literatur haben wir doch von unseren Vorfahren ererbt, die schon oft Menschenseelen stärkend beeinflußt haben. Die uns heute noch stärken. Und andrerseits, welch jämmerliche Gedanken wollen uns manchmal in unserem täglichen Alltagsleben beschleichen und sich unser bemächtigen! Gedanken des Elends über uns selbst und Gedanken der Entwürdigung unserem Nächsten gegenüber. Jemand hat einmal gesagt: "Gib mir einen großen Gedanken, daß ich davon lebe." Das stimmt mit dem Wort des Herrn Jesu, "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein." Auch der geistliche Teil und der geistige Teil des Menschen muß seine Speise haben. Auch unsere Gedankenwelt muß gehoben, erneuert und erfrischt werden. Für einen Christen gilt besonders das Wort Pauli an seinen geistlichen Sohn Timotheus: "Halte im Gedächtnis Jesum Christum." In unserer modernen Welt stürmen viele Gedanken auf uns ein. Sie sollen unter Kontrolle gehalten werden. Wir können nicht genug tun, uns gegen sie zu wehren. Ich habe gemerkt, daß manche unserer Frauen oft gewisse Schriftstellen in großen Buchstaben niederschreiben, um sie dann irgendwo in der Küche anzuheften, und unter dem Einfluß dieser Worte den Tag zu durchleben. Der Sinn des ganzen ist, das Denken auf höhere Ebene zu bringen, statt selbiges dem Zufall und dem Einfluß des Augenblicks zu überlassen. Einem ähnlichen Zweck sollen die Wandsprüche in unseren Heimen dienen.

Wichtig sind Wandsprüche auch, um das gesellige Leben eines Heimes zu beeinflussen. Wenn Gäste in unsere Heime geladen werden, kann es leicht geschehen, daß das Gespräch ins Afterreden und in böse Plauderei geraten kann. Das ist nicht nach dem Sinn der Bibel, die uns immer wieder gegen die Sünden der Zunge warnt. In einem Heime sah ich einst einen Spruch in der "großen Stube" in der man Gäste empfing und unterhielt. Der Spruch hing über dem gemütlichen Sofa und lautete: "Willkommen ist uns jedermann, der über andre schweigen kann."

> Willkommen ist uns jedermann, der über andre schweigen kann.

Wenn wir diesen Spruch in allen unsern Heimen hätten, so könnte manch ein nachbarfeindliches Gespräch verhütet werden.

Ein großer Staatsmann, der um seiner gründlichen Arbeit berühmt war, hatte in seinem Schlafzimmer am Fußende seines Bettes den Spruch hängen: "Großen Frieden haben, die dein Gesetz leiben; sie werden nicht straucheln." Das war die Quelle seiner Stärke.

Die Welt des Vergnügens, die Geschäftswelt, die Gesellschaft um uns her, alle werben heute um unsere Gedankenwelt. Aber auch der Heilige Geist möchte unsere Sinne und Gedanken unter seiner Kontrolle haben, denn "die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit." Diese Frucht soll im praktischen Leben des Christen in mannigfaltiger Weise in Erscheinung treten. Erzeugt aber wird sie in der Gedankenwelt, im Herzen des Christen.

A.W.S.

Heinrich Regehr

In allem, was Gott tut und was er vorhat, erwartet er unseren Glauben. Diesen Glauben möchte er in uns erzeugen und gründen.

Ein großer Gott —

— ein kleiner Mensch.

Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt (Ps. 4, 4).

Gott ist groß in der Schöpfung, groß in seinem Reichtum, den er auf Erden und in der Erde hat. Alle Tiere auf dem Felde sind sein. Alle Vögel unter dem Himmel gehören ihm. Gold und Silber, Eisen und Erz, Kohlen und Öl in der Erde sind sein. Das spricht auch sogleich von der Fürsorge Gottes für die Menschen durch die Zeiten hindurch. Denn er zeigt uns bald hier bald dort ein neues Kohlenlager und neue Ölquellen. Jetzt aber bleiben wir stehen bei der Tatsache: **Die Größe Gottes in der Führung der Gläubigen.** Ps. 4: Er führt seine Heiligen wunderbar. Vor der Geburt kannte er mich. Ps. 139, 16: "Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und alle Tage waren in dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben noch keiner da war." Er hat mich gestaltet, wie er mich haben wollte. Ps. 139, 13: "Du hast mich gebildet in meiner Mutter Leibe." Kein Mensch ist genau so wie der andere. Darüber sollte man nicht traurig sein, aber auch nicht neidisch. Warum sollte ich genau so sein wollen, wie dieser oder jener. **So wie ich bin, so wollte Gott mich haben.** Natürlich ist hier nicht die Sünde eingeschlossen. Da müssen wir der Heiligung nachjagen. Wiederum: So wie ich bin, so muß ich mich annehmen und dankbar sein. **Merke einmal:** Wer sich selbst nicht annehmen kann, der kann sich auch nicht recht lieben. Denke an Matth. 19, 19: "Du sollst deinen Nächsten lieben **wie dich selbst!**" Wir lieben uns, um des Schöpfers willen. Das ist die richtige Selbstliebe.

Schon vor unserer Geburt hatte Gott einen Plan für uns. So war es in dem Falle Esaus und Jakobs. Schon ehe die Kinder geboren waren, ward zu der Mutter gesagt: 'Der Ältere soll dienstbar werden dem Jüngeren.' Ähnlich so wurde auch dem Paulus gesagt: "Wie er uns denn erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt ward. . ." **Wie groß ist Gott doch in dieser Vorher-Erwählung!**

Nicht jeder Mensch geht auf den Plan Gottes ein. Aber das spricht nicht gegen die Tatsache, daß Gott für uns Ort und Zeit bestimmt hat (Apg. 17, 26). Der Wortlaut ist: "Er hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen. "Nach andern Übersetzungen bezieht sich dieses mehr auf ganze Völker als auf Einzelmenschen. Aber auch dann widerspricht es nicht der Tatsache, daß Gott vorher wußte und Bestimmung getroffen hat.

Bleiben wir jetzt mehr bei denen stehen, die Gott lieben und seinen Willen suchen. "**Gott führt die Seinen wunderbar.**" Seine Führung geht immer mit Erziehung zusammen. Das Ziel der Erziehung ist Röm. 8, 30: ". . .die hat er auch herrlich gemacht." Doch hier vorangehend ist V. 28: Alle Dinge dienen zum Besten denen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Hier ist für uns eine Lehre fürs tägliche Leben. Alles, was an uns herantritt, muß erst an Gott vorüber. Er erlaubt, oder er sendet oder lenkt ab und verbietet. Somit, was an uns herankommt, das kommt von Gott. Unsere Aufgabe ist, es anzunehmen im Glauben und Vertrauen. In allem, was Gott tut und was er vorhat, erwartet er unsern Glauben. Diesen Glauben möchte er in uns erzeugen und gründen.

Dieser Glaube bindet uns an Christus und löst uns von uns selber. Und je inniger wir an Christus gebunden sind, je völliger sind wir von uns selbst gelöst. Je mehr wir von uns selbst gelöst sind, je mehr sind wir freie Christen. Joh. 8, 36: "So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Zu der Freiheit möchte Christus uns hinführen. Das macht uns dann fähig zu einer ganzen Hingabe und zu einer gehorsamen Nachfolge. Das endliche Ziel, das er mit uns hat, ist die Herrlichkeit danach. (1. Pet. 1, 11c). Dahin will er uns bringen.

Weil er uns kennt, weiß er auch, wie er uns führen muß: bald mit Locken, bald mit Leiden. Er wird uns nicht auf halbem Wege liegen lassen. Er hat uns Garantie gegeben, uns dem Vater darzustellen. Diese Garantie ist der Heilige Geist in uns. Eph. 1, 14 nennt ihn das Pfand oder die Anzahlung auf unser Erbe.

Vergiß nicht: Gott ist Liebe. Alles, was in unserm Leben von Gott kommt, ist sein Liebesbeweis. Dieses müssen wir im Glauben erfassen und festhalten. Er ist groß, allmächtig, heilig, allweise und allwissend. Er sucht unsere Hingabe an ihn, unser Vertrauen zu ihm und unsern Wandel mit ihm. Wir haben es mit einem großen Gott zu tun. Und wenn dieser Gott für uns ist, wer will dann wider uns sein? **Und dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich** (Ps. 48, 15).

Heinrich Regehr ist als Prediger und Lehrer in mennonitischen Kreisen bekannt. Er hat seiner Zeit an der Herbert Bibelschule unterrichtet, dann am MCI in Gretna und am MBCI in Winnipeg, sowohl als auch am Bibel College. Er ist als Gemeindeleiter tätig gewesen und viele Jahre als Schreiber der Kanadischen MB Konferenz. Jahrelang war er Redner am Radioprogramm "Licht des Evangeliums". Geschwister Regehr sind heute im Ruhestand aber als Prediger ist Bruder Regehr auch heute noch tätig.

Auf Reisen

Da es wieder die Zeit der Urlaubsreisen ist, kommt man wiederholt mit Menschen zusammen, die ihre Freizeit auf Reisen verbringen. Insofern sind Reise-Eindrücke ein vielgefragtes Thema. Da wir, mein lieber Mann und ich, auch eine Deutschlandsreise hinter uns haben, öffnete ich meine Reise-Aufzeichnungen und meine Augen blieben auf der Überschrift: Wer ist der Schlimmste? haften. Seit der Desqualifizierung der Juden durch die Nationalsozialisten in Deutschland, wurde auch Jesus Christus, unser Heiland und Welterlöser, von dem Podium der Gottessohnschaft hinuntergestoßen. Besonders der heranwachsenden Hitler-Jugend wurde dieser Gedanke nach Kräften eingeprägt. Trotz dieser Degradierung ließen selbst regierende Parteibonzen sich zu der Anerkennung hinreißen: Wer Christus nach Geburt und Herkommen auch sei, er ist der größte Revolutionär aller Zeiten gewesen, der Liebe und Frieden, Brüderlichkeit und Gottverehrung gepredigt und vorgelebt hat. Unser Nebenmann, der nach Schätzung seines Alters zur einstigen H.J. gehört haben durfte, entpuppte sich als "Gottgläubiger", während über Kirche und Religion diskutiert wurde: "Gott als Schöpfer und Regent des Weltalls anerkenne ich tiefgläubig; Christus als Gottessohn liegt mir ferne," — Diese schwerwiegende Bemerkung veranlaßte mich beiliegende Verse niederzuschreiben. Danach stellte er sich vor als aktives Mitglied der Christlich-Demokratischen Partei. Da es mir nicht liegt diplomatisch um ein umstrittenes Thema herumzureden, sagte ich prompt nach mennonitischer Art: "Christen sind Nachfolger Jesu Christi, die seine Gottessohnschaft und seine Mission als Welterlöser, der durch seinen Kreuzestod die Menschheit mit Gott versöhnt hat, anerkennen. Mit Ihrer Opposition gegen die Gottessohnschaft Christi gehören Sie nicht, meiner Ansicht nach, zu dieser Partei. Wenn ich etwas zu sagen hätte, würde ich sie herausschmeißen." — "Und Sie sind naiv mit Ihren Überlegungen," — konterte er boshaft.

Die Danebenstehenden fanden scheinbar Spaß an der Debatte. Ein Mann in der Uniform eines Geistlichen verfiel nun in einen Wortschwall von hochtrabenden Ausführungen, dem wir, gewöhnliche Sterbliche, nicht recht folgen konnten. Das Resultat dieses Erlebnisses trug ich in mein Tagebuch ein unter der Überschrift:

Wer ist der Schlimmste?

von M. Winter-Loewen

Heraus aus dem Stress temporauschender Zeit,
Man sucht die Erholung auf Reisen.
Und wie kulturkundiger Schliff es gebeut,
gibt's Anschluß in fremdart'gen Kreisen.

In einer geheimen Kommunikation,
unsichtbarem Fühlen — Erraten,
man sucht einzuschätzen die Neben-Person,
das Ich aber nicht zu verraten.

Ihr Aussehen ist attraktiv, elegant;
das Antlitz vom Lächeln gemildert;
Im Sprechen verratet sie scharfen Verstand,
— ist kosmopolitisch gebildet.

Zunächst bringt der konventionelle Kontakt
nur Höflichkeitsphrasen zutage.
Man huldigt dem waltenden Stile Abstrakt,
wo Wirklichkeitsform steht in Frage.

Veralterte Kirchtürme ragen empor
inmitten neuzeitlicher Bauten.
Dem Glockengeläute lauscht willig das Ohr,
dem Anbetungsruf, diesem trauten.

Der Nebenmann spricht nun wie kindisch naiv
die Christenheit immer noch wäre;
trotz Aufklärungsmaßnahmen stets positiv
vertrete die mystische Sphäre:

"Ich selbst bin nicht Christ. Doch ich glaube an Gott,
dem Schöpfer des Kosmos hienieden;
daß Christus erschien mit dem neuen Gebot,
zu stehn in der Liebe, im Frieden.

Denn Christus als Mensch ist geschichtlich bekannt, -
als Gottessohn steht er in Frage.
Die heut' Hochgebildeten haben's erkannt
und brachten die Antwort zutage:

Die Gottessohnschaft in dem Kreuzigungstod
fand in diesem Vorgang ein Ende
und die Auferstehung im Morgenrot
ist nur ein Produkt der Legende. . ."

Der Christ hört schockiert diesen spöttelnden Ton, —
— vernimmt es mit jähem Erblassen,
daß eben sein Heiland und Gottessohn,
erniedrigt, geschmäht wird mit Hassen.

Doch wer will naiv sein? Die Religion
ist jedem privates Erleben;
drum in diplomatisch gefälligem Ton
versucht er die Antwort zu geben.

Doch wie ein verschleierter Chamäleon
er spricht, gibt sich nicht zu erkennen
anstatt sich als Christ und nach Konfession
zum Gottessohn laut zu bekennen. . . .

Wer ist nun der Schlimmste? Der Jesus nicht kennt,
und streut antichristliche Saaten?
Oder der Christ, der im feigen Moment
den Heiland hat schmählich verraten?

Aus "Deutschlandsreise".

Frauen- und Familiendienst

Laß mich schaffen....

Laß mich schaffen, Herr, auf Erden,
So viel Arbeit ruft nach Tat;
Laß mich nur nicht müde werden,
Eh' mein Abend sich genaht.

So viel Angst wohnt in den Herzen,
So viel Kummer, so viel Leid;
Laß mich lindern Not und
Schmerzen
Herr, in meiner Spanne Zeit.

Gib mir Deinen Geist, zu lieben,
Laß nicht rasten mich, noch ruhn;
Nur von Deiner Kraft getrieben,
Kann ich Deine Werke tun.

Nur zum Dienst gabst du das Leben,
Gerne trag' ich Deine Last;
Herr, Du wirst mir selber geben,
Was Du aufgegeben hast.

— Fritz Woike

* * * * *

Lasten und Loben

Psalm 68, 20: "Gelobt sei der Herr täglich. Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch."

Lasten sind dazu da, daß sie getragen werden. Es gibt sie halt, man muß damit fertig werden. Jeder hat sein Päckchen zu tragen. Vielen geht es noch schlechter! Wir kennen diese Sprüche — und wissen, daß sie nicht helfen. Wem eine Last auferlegt wird, den drückt sie schwer, manchmal zum Zusammenbrechen schwer. Und nun dieses Wort: Nicht irgend jemand, nicht ein blindes Geschick, sondern Gott selbst ist es, der die Last auflegt. Er muß uns gut kennen, wenn er uns so etwas zumutet. Also kennt er uns beser als wir uns selbst. Offenbar hält er uns für fähig, Lasten zu tragen, Schwierigkeiten durchzustehen, Belastungen Widerstand entgegenzusetzen. Aber er will nicht, daß wir darunter zerbrechen. Darum ist er immer dabei, wenn seine Kinder es schwer haben. "Er hilft uns auch." Schon das ist eine Hilfe, zu erfahren, aus welcher Hand die Last kommt. Aber Gott tut mehr: Er nimmt seine Hand nicht weg. Unter seinen Händen sollen unsere Lasten zu unserem Heil mitwirken; und wir werden darunter zu dankenden Anbetern verwandelt. Wer das erfährt, der fängt an zu loben. Jeden Tag!

— Neukirchener Kalender

Alle eure Sorgen....

Weil ich von Beruf aus Lehrerin bin, so bedeutet für mich Ende August auch das Ende der Ferien, die wir hier in den Juli und August Monaten haben. Die schönen, langen heißen Sommertage, an denen man sich so erfreut, sind bald alle dahin für dieses Jahr. Die Freiheit von der täglichen Schularbeit und Routine, zu der man sich so schnell gewöhnt, muß wieder vertauscht werden auf die Pflichten, zu denen mich die Uhr und die Schulglocken rufen werden. Fast ist es mir, als ob ich den Sommer und die freien Tage festhalten wollte; als ob das neue Schuljahr mir das Herze bange machen will.

Warum wohl drängt sich diese Angst so auf in meinen Gedanken? Schon mehr als fünfundzwanzig Jahre habe ich unterrichtet, und wenn auch Stunden und Tage da waren, wo es nicht gut ging, so habe ich doch mit viel Lust und Liebe mit Kindern und Kollegen gearbeitet. Oft habe ich gestaunt, wie der Herr Gedanken und Ideen in den Sinn brachte, wenn die besten Pläne schief gingen. Also bin ich der guten Zuversicht, daß die Freude an der Arbeit und des Herrn Hilfe und Beistand im kommenden Jahr nicht ausbleiben werden.

Warum denn die Furchtgefühle? Ich bin der Überzeugung, daß sie kommen, weil am Anfang des Jahres die ganze, große Last der Arbeit und der Verantwortung mich auf **einmal** überwältigen will. Ich denke an die vielen Stunden der Vorbereitung, an die Zeit im Klassenzimmer, wo das Interesse der Schüler geweckt werden muß, an die Kinder, denen das Lernen schwer fällt und die deshalb oft anderes als Arbeit im Sinn haben, an die Verantwortung den Eltern gegenüber, und an meine müden Füße am Ende des Tages! Diese Bürde soll ich nun mit Freuden nehmen. Ich vergesse ganz bei all diesem Sorgen, daß es zweihundert Schultage im Jahr gibt, und ein jedes Heute nur einen kleinen Teil dieser Arbeit und Schwierigkeiten mit sich bringt.

Auch habe ich zu solchen Zeiten ganz von den vielen Freuden, die das kommende Jahr bringen wird, vergessen, von den ruhigen Abenden und Nächten, wo durch Überlegung und Schlaf, die Tageslasten hinwegfallen, und von der Belohnung der Liebe, die man von vielen andern erfährt. Die Wolken der Sorge lassen das Licht und die Freude nicht hindurch.

Der Herr hat ein Wort für solche, die nur die Last sehen. Er gebietet uns, alle unsere Sorgen auf Ihn zu werfen. Er verspricht nicht nur, sich um **die Sorgen** zu sorgen, sondern auch für **uns** zu sorgen, so daß wir Tag für Tag, trotz vieler Verantwortung und Arbeit, frohe, dankbare Gotteskinder sein dürfen.

—M.H.

Laß mich stille werden

Lieber Herr, es fällt mir so schwer, stille zu werden, obwohl es um mich herum gar nicht laut ist. In mir selbst breitet sich so viel Unruhe aus. Ängste jagen mich. Sorgen treiben mich um. Wie sehr ich auch dagegen angehe, es gelingt mir nicht, stille zu werden. Nimm mir die Unruhe meines Herzens. Ich brauche mich doch gar nicht zu sorgen, denn du bist bei mir und sorgst für mich. Ach, vergib, daß ich das so oft vergesse und mich herumquäle mit sorgenvollen Gedanken. Laß mich stille werden in dir und daraus Kraft schöpfen! Wie oft habe ich dein väterliches Bemühen um mich erfahren! Stärke meinen Glauben, denn du hast die Welt mit ihren Ängsten überwunden und wirst auch mich hindurchbringen. Habe Dank, Herr Jesus Christus, für deine alles umfassende Liebe, der ich mich anvertrauen darf.

In dir ist verborgen stille,
tiefe Ruh.
Alle meine Sorgen, alles deckst
du zu! Amen

— Josephine Robertson

Beiträge schicke man an Miss Margaret Harder, 170 Talbot Avenue, Winnipeg, Manitoba R2L 0P5.

In der Schule des Lebens — lerne freudig geben

Es war ein windiger, trüber Tag in Süd-Alberta. Meine Stimmung war ähnlich so. Während ich einige Tage mit der Flu gekämpft, hatte sich meine Arbeit zusehends angehäuft. Leider ließen mich die Kopfschmerzen nicht lange auf einmal am Schreibtisch sitzen.

Jetzt klopft jemand an die Tür. "Guten Abend, Nettie," grüßt freundlich die Stimme meiner guten Freundin Mariechen. "Hier hast ein paar frische Muffins. Ich weiß, du hast nicht Zeit zum Backen."

Als ich ihr die Tüte abnehme, fügt sie noch hinzu, "Die schmecken mir so viel besser, wenn ich weiß, Du hast auch was davon."

Mariechen ist "senior citizen", hat aber noch viel Genuß am Leben, teils, weil sie es gelernt, freudig weiterzugeben, was Gott ihr anvertraut.

Willst du glücklich sein im Leben,
Trage bei zu anderer Glück;
Denn die Freude, die wir geben,
Kehrt ins eigene Herz zurück.

N.B.

Lebensschule

Lerne an gut und bösen Tagen,
Lerne in allen Lebenslagen,
Lerne leiden ohne Klagen,
Lerne dein Kreuz in Stille tragen.
Lerne täglich kleiner werden,
Lerne Sanftmut in Beschwerden,
Lerne dich ohne Murren bücken
Lerne in Widriges dich schicken.
Lerne lieben, die dich hassen,
Lerne vergeben ohne Maßen,
Lerne ein heilig Leben führen,
Lerne dein Bekenntnis zieren.
Lerne glauben ohne Schauen,
Lerne der Verheißung trauen,
Lerne harren ohne Wanken,
Lerne Gott für alles danken.
Lerne still durchs Leben gehen,
Lerne stets nach oben sehen,
Lerne verstehen betrübte Herzen,
Lerne vergessen eigne Schmerzen.
Lerne Bitteres ertragen,
Lerne dir selber Recht entsagen,
Lerne dieser Welt absterben,
Lerne um den Himmel werben.

Verfasser unbekannt

Diamanten Hochzeit

von Peter und Luise Konrad
(Clearbrook, B.C.)

"Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat" (Ps. 103, 2).

Dieses war das Motto zur Diamanten Hochzeit der Geschwister Peter und Luise Konrad am 12. Juli 1980. Alle ihre Kinder mit ihren Familien, außer einigen Enkelkindern, konnten zugegen sein.

Die Versammlung sang: "Großer Gott, wir loben dich" zum Anfang.

Ihr Sohn George leitete das Programm der Feier. Er begrüßte alle Gäste und hieß sie herzlich willkommen.

Sohn Peter machte mit Gebet die Einleitung, wobei herzlicher Dank, Lob und Preis zum Ausdruck kamen.

Der Jubilar hatte Erfahrungen aus dem gemeinsamen Eheleben aufgeschrieben, die von Sohn Jake vorgelesen wurden. Davon seien einige hervorgehoben. Die grüne Hochzeit hatten sie im Hause der Eltern von Schwester Konrad im Juni 1920 gefeiert. Da die Zustände in Rußland immer schlimmer wurden, wagten sie es im Jahre 1929 über Moskau aus Rußland zu entkommen. Sehr anhaltend haben sie in dieser Zeit zum Herrn gebetet um seine Hilfe. Dank der großen Güte des himmlischen Vaters, durften sie Rußland verlassen. Im Februar 1930 kamen sie nach Kanada. Es war gerade zur Zeit der Depression und dieses machte ihren Anfang sehr schwer. Mit Gottes Hilfe und fleißiger Arbeit kamen sie vorwärts. Eins nach dem anderen stellten sich ihre Kinder ein und machten die Familie stark. Sie durften im Jahre 1945 ihre Silberhochzeit und 1970 ihre Goldene Hochzeit feiern und heute die Diamanten Hochzeit. Lob und Dank war der Grundton dieses Berichtes.

Ähnlich waren auch die Erfahrungen, welche Schwester Konrad aufgezeichnet hatte und von ihrer Tochter Louise Friesen vorgelesen wurden.

Br. Gerhard Konrad, Bruder des Jubilars, machte Mitteilungen aus dem Leben der Geschwister Peter Konrad und gab ihnen Ps. 17, 18 als Geleitwort mit.

Es folgte eine kurze Botschaft von Br. Heinrich Regehr, welcher er Ps. 143, 5 zu Grunde legte. Er sagte, wenn man zu einer solchen Station im Leben kommt, so steht man still und schaut zurück und richtet seinen Blick dann wieder vorwärts. Viel Gutes und auch manches Schwere haben Geschwister Konrad in ihrem Leben erfahren. Er führte weiter aus, daß alles, was einem Gotteskind entgegenkommt, muß bei Gott vorbei. Wenn Gott es vorbei läßt, dient es seinem Kinde zum Besten. Unsere Erfahrungen mit dem Herrn binden uns fester an ihn. Über unsere Zukunft bestimmt Gott, Ps. 31, 16.

Ein schönes Musikstück wurde von Jenny Toews auf dem Klavier vorgetragen. Br. John Toews, ihr Schwiegersohn, sprach über Ps. 100, 1. An Hand dieses Wortes wies er darauf hin, wie Gott ihre Eltern treu geführt hatte durch die ganze Zeit der 60 Jahre ihres gemeinsamen Pilgerweges. Ihr bestimmtes Vornehmen war, allezeit der Leitung des Herrn zu folgen. Einige Male haben sie ihren Wohnort gewechselt, bis sie dann nach Clearbrook kamen. Es war nicht materieller Gewinn, den sie suchten, sondern sie wollten ihren Kindern die Möglichkeit verschaffen, christliche Schulen zu besuchen. Die Gemeinschaft der Gläubigen hier war für sie von sehr großer Bedeutung.

Die Versammlung sang: "Solang mein Jesus lebt" und dann wurde "A Prayer for the Diamond Jubilee" von Karla Friesen, Enkelin, vorgetragen.

Br. und Schwester Konrad beteten zum Schluß.

Fortsetzung wurde dann im Speisesaal gemacht, wo sehr schmackhafte Speisen serviert wurden. Die Bedienung an den Tischen wurde sehr geschickt von den Enkelkindern durchgeführt.

Es folgte hier noch ein gut vorbereitetes Programm, wo Gratulationen, Segenswünsche, inhaltsreiche Gedichte, wohlklingende Lieder und Musik gebracht wurden.

Unser Gebet ist: Herr, segne die Familie Konrad, die zu einem großen Familienbaum herangewachsen ist!

Im Auftrage eingesandt von

H. Janzen

Hundertjahrfeier in Gnadenthal, Manitoba

Psalm 100, 5: "Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für."

Am 19. und 20. Juli wurde in Gnadenthal, Manitoba viel gesagt und noch mehr blieb ungesagt. So wird auch mein Bericht sein. Ich kann nur streifen, ganz flüchtig berühren, was in meinem Herzen in diesen zwei Tagen vorging. Da ich erst nach der Feier, am Sonntagnachmittag, gebeten wurde, diesen Bericht zu schreiben, hatte ich keine Notizen gemacht, und es versteht sich, daß daher der Bericht große Lücken haben wird und ich nicht jedem gerecht werden kann.

Die Feier fing mit einem Festaufzug an (einer "Parade", wie man hierzulande sagt), der wohl eine Stunde währte. Er sprach eine laute Sprache des materiellen Fortschrittes. Das Kleine und das Große, das Alte und das Neue, Ponies und Pferde, Ziegen und Schafe, freudige "4H" Kinder (Mit "4H" werden die Vereine für Jugendliche bezeichnet, die landwirtschaftlichen und auch z.T. kulturellen Fortschritt fördern) und alte, würdige Gestalten in altertümlicher Tracht (George und Margaret Born) zogen in schön geordneter Reihe an uns vorüber. Wir standen in langen Reihen und in großen Mengen als Besucher an den Gartenzäunen und staunten nicht wenig, wie groß der Unterschied von Damals und Heute war. Die Riesenmaschinen für Landwirtschaft, die an uns vorüberzogen, wirkten fast erschreckend. Mein Mann und ich haben erst vor 12 kurzen Jahren die Farm verlassen. Damals dachte ich, mein Peter kaufte schon große Maschinen, weil er immer die neuesten nach Hause brachte. Aber Sonnabend in Gnadenthal, bei dem Festaufzug, wurde ich einfach von einem Schockgefühl erfaßt. Wie groß, wie modern, wie überwältigend und wie teuer sind doch die Farmmaschinen geworden!

Auf dem Hof mitten im blitzblanken Gnadenthal war ein großes Zelt aufgestellt worden und es dauerte nicht sehr lange bis Jacob Redekopp die große Versammlung zum kräftigen Gesang anleitete. Es war schön, Jake, die alten Lieder unter Deiner geschickten Leitung wieder zu singen.

Farmer Paul Peters führte den Vorsitz. Warme Begrüßungsworte, "O Canada", Schriftwort und Gebet, Schulkindergesang und Männerquartett leiteten den Nachmittag ein. Dann kamen die verschiedenen Redner. Es war herauszuhören, daß Bob Dalton, ehemaliger Schulinspektor, unser Mennonitenvölklein gut kannte. Er sprach von den früheren Lehrern Gnadenthals, von "Vaspa" und von der Lernfreudigkeit der Gnadenthaler Schüler.

Sterling Lyon, der Premierminister Manitobas, hatte seine "Heimarbeit" gut getan. Er wußte sogar, daß unser Dorf einmal "Weibernot" geheißen hatte, weil es keine einzige Frau im Dorf gab. Siebzehn Junggesellen aus andern Dörfern fanden sich hier zusammen und gründeten "Weibernot". Er sagte weiter: "Die Mennoniten haben unser ganzes Land bereichert mit ihrem Fleiß, ihrer Sparsamkeit, und ihren kulturellen und geistlichen Gütern." Andere Würdenträger, die Grüße brachten, waren N. D. Hildebrandt, "Reeve" oder Oberbürgermeister des örtlichen Munizipiums, Albert Driedger und Albert Braun, Legislaturabgeordneter, Jack Murta, Parlamentsabgeordneter, und mein Bruder, Franz Peters, Glied des örtlichen Munizipalrates. Franz sagte ganz kurz: "Hundert Jahre sind eine sehr lange Zeit. Mein Gedächtnis geht nicht so weit zurück, und um nichts auszulassen, werde ich gleich schließen."

In humoristischer Weise stellte der Vorsitzende Gnadenthals "Mayor" Ben Schellenberg vor. Mit großem Interesse und allgemeiner Heiterkeit erfuhren die erstaunten Gnadenthaler, daß sie einen Bürgermeister hatten. Wie war das gekommen? Ken Peters hatte ihn vor sieben Jahren auf der Silberhochzeit seiner Eltern zum erstenmal so betitelt, und so braucht Ben sich um keine Wahlen zu sorgen. So gelungen war diese "Mayor"-geschichte, daß ich den Witz, der am Abend von dem Herrn Bürgermeister erzählt wurde, hier gleich wiedergeben muß. Heinrich Schellenberg, Bens Bruder, mußte einmal aus der Schule zu Hause bleiben, um beim "Mestprassen" (Herstellen von Heizmaterial aus überwintertem Stallmist) zu helfen. Lehrer Schaefer fragte: "Ben, wo ist dein Bruder?" Ben antwortete etwas stotternd: "He-he-is-squeezing Mist!"

Ben Sawatzky hielt zum Schluß eine kurze Predigt über den Jubiläumstext: "Denn der Herr ist freundlich und seine Gnade währet

Das Dorf Gnadenthal und die Jubiläumsszene aus der Vogelschau

ewig und seine Wahrheit für und für" (Psalm 100, 5).

Inzwischen hatte sich der Himmel mit Wolken bedeckt und sanfter Regen rieselte herab. Das dämpfte aber nicht den Geist der feiernden Gnadenthaler. Paul Peters sagte: "Der liebe Gott hat uns herrliches Wetter gegeben. Wir haben uns um den Straßenstaub gesorgt und jetzt ist alles geregelt." Die Gnadenthaler waren so froh, so dankbar und innerlich so berührt von der Freude des Wiedersehens, daß keiner ans Murren und Klagen dachte. Wer kann auch murren, wenn so schönes Abendbrot aufgetischt wird! Wunderschön gekochter Schinken mit allem, was dazu gehört, wurde jetzt in größeren und kleineren Gruppen gegessen. Alle Mahlzeiten waren so schmackhaft vorbereitet worden

Die Festversammlung im Zelt

und wurden trotz des Regens so freudig aufgetischt, daß es eine Lust war, dabei zu sein. Man konnte beobachten, daß die in den letzten 10 Jahren hinzugezogenen Geschwister aus Mexiko ein Herz und eine Seele mit den Gnadenthalern in den vielen Vorbereitungen zum Fest dabei gewesen waren. Überall sah man, wie zusammengearbeitet und mitgeholfen wurde.

Den Vorsitz am Abend übernahm John Kuhl. Auch er erzählte immer wieder heitere Geschichten aus der Schul- und Jugendzeit. In freudiger Abwechslung folgte die Geschichte Gnadenthals, sehr gut geschrieben und interessant vorgetragen von Ruth (Sawatzky) Bock. Nicola Schaefer, die Schriftstellerin, gratulierte ihr herzlich zu ihrem Vortrag. Armin Sawatzky plauderte so schön aus der Schule, daß wir ihm noch lange hätten zuhören können. Irma (Schaefer) Pauls leuchtende Augen werden wir noch lange nicht vergessen. Sie sprach von ihrem verstorbenen Vater. Sie sagte unter anderem, daß sie ihrem Vater dankbar sei, daß er es verstanden hatte, Schule und Heim auseinander zu halten. Was auch in der Schule geschehen sein möchte, zu Hause war er immer ein liebender Vater gewesen. Auch die anderen Lehrer, Heinrich Ens, Mary Klassen, Esther Janzen und Gordon Wiebe, erzählten so viel aus der Schule, daß es uns nicht schwer wurde, zuzuhören.

Inzwischen sangen immer wieder die "Himmelsschlüsselchen". Vor 35 Jahren wählte ich diesen Namen, weil ich einen Chor gründen wollte, der müden Menschenherzen ein Schlüssel sein könnte, den Himmel zu öffnen. Heute sind die Mädchen, die damals 8 bis 15 Jahre alt waren, zu Müttern und Großmüttern herangewachsen. Aber ich denke Sonnabend sahen die meisten Gnadenthaler wieder die jungen Mädchen und hoffentlich auch die jüngere Lehrerin vor sich. Wie mit magischer Hand waren für mich und den Chor die 30 Jahre hinweggewischt. Das Band der Liebe, das uns damals umschlang, war augenblicklich wieder hergestellt. Im Liede sprachen wir uns wieder unmittelbar an. Mädels, tausendmal Dank für eure Begeisterung, eure Worte, eure Umarmungen und auch eure Tränen. Ihr habt mir eine Wohltat getan, die ich lebenslang in treuer Erinnerung bewahren werde. Ich will euch verraten, daß mir keine Arbeit meiner vielfältigen Tätigkeit in Schule, Gemeinde und Gesellschaft so reichlich belohnt wurde, wie diese in diesen zwei Tagen in Gnadenthal. Nur die "Golden Agers" in Clearbrook, wo ich den plattdeutschen Abenden vorstehe, reichen an das Verhältnis heran, das ich mit meinen Mädels hatte und das nach 30 Jahren wunderbar wieder hergestellt wurde. Mit "Isadroht Wiens" ein Bühnenstück einüben ist wunderschön, mit "Mumtji Siebatsche" arbeiten war heller Genuß, enn mit de Unruhsche vone Oltkolonie de sich ennen Molotschna gefriet haft, ist jede Übstunde ein Erlebnis. Aber jetzt gehen meine Gefühle mit mir durch! Zurück zur Hundertjahrfeier in Gnadenthal.

Die Geschwister Helen, Elsa und Armin Sawatzky spielten das Lied "Ich bete an die Macht der Liebe" so rührend, daß mir die Augen naß wurden. Zugleich aber mußte ich lächeln, denn Gnadenthal hat nicht immer ein so hohes musikalisches Niveau gehabt. Während meine Sänger auftraten, erzählte ich der Versammlung, wie einmal ein klassisches Stück "Prelude in E Minor" von Chopin vorgeführt wurde, und die eine Frau zur anderen sagte: 'Weitzt waut — vondoag spealde se ons eenfach mol waut von einem ollen Prelljud vea." Als Helen Sawatzky einmal auf dem Jugendverein Beethovens Mondscheinsonate spielte, äußerte sich eine Zuhörerin im Vertrauen zu mir: "Wann eena opin ollen Blachamma romdäwad, wud sich daut krackt so got heare aus dit."

Der Sonnabend Abend wurde mit einer plattdeutschen Vorstellung — "100 Jahre Gnadenthal" — abgeschlossen. Helen Peters Redekopp

und Mary Ellen Neufeld hatten es geschrieben und eingeübt. Mir fehlen die Worte zu sagen, wie gut das Stück war, aber es genügt, wenn ich den werten Lesern sage, daß fast kein Zuhörer das große Zelt verließ. Draußen regnete es fortwährend und wenn mein Schwager Peter Hildebrand von Crystal City, bei Regenwetter, bis 11 Uhr sitzen kann und am Schluß noch sagen: "Das haben die Gandenthaler gut gemacht!" dann muß es wirklich gut gewesen sein.

Abwechselnd und schnell folgte eine Szene der andern. Die erste Szene stellte den einsamen Junggesellen, Gary Peters, vor, wie er sein einfaches Abendbrot aß. Sein großer schwarzer Hund sparte ihm das Geschirrspülen und leckte den Teller schön rein. Natürlich erregte es große Heiterkeit, als der Hund anfangs nicht lecken wollte und Gary ihm immer wieder den Kopf herunterdrücken mußte.

In der zweiten Szene hielten die 17 Jünglinge, die das Dorf gründeten, "Schultebott" ab und besprachen sich, daß es so nicht weitergehen könne. Das Dorf, "Weibernot" braucht Frauen! Also im Frühjahr gehen wir "frieen". Jeder Junggeselle kam jetzt mit einer Frau zurück — und das Dorf wurde auf "Gnadenthal" umgenannt — und in wenigen Jahren waren eine ganze Anzahl Kinderchen dabei. Jetzt mußte eine Schule gebaut werden. Ein Lehrer wurde angestellt, und natürlich wurde in den folgenden Szenen Lehrer Schäfers große Arbeit in Gnadenthal hervorgehoben. Farmer Paul war überall behilflich. Als im Gespräch ein naßer Tisch hereingebracht wurde, zog er ohne Zögern vor der großen Versammlung seine "Overalls" aus und wischte gemütlich den Tisch ab, damit Wilfred Schäfer, der seinen Vater spielte, sich daran setzen konnte. Informell und schön wurde die Geschichte Gnadenthals vorgetragen und wir staunten, wie viel Gelehrte aus den Schulen Gnadenthals hervorgegangen sind. Besten Dank, Helen und allen, die mitspielten.

Mit Gebet wurde der Abend von Jim Sawatzky abgeschlossen. Wir dachten wohl alle daran, wie oft sein Vater, Prediger F. F. Sawatzky, uns mit allem Ernst das Wort Gottes gepredigt hatte. Mit welch großem Segen hat er viele Jahre in Gnadenthal gearbeitet!

Wenn der Sonnabend schön war, da muß ich sagen, der Sonntag war einfach herrlich! Dr. Paul Peters führte den Vorsitz und verbreitete gleich in seinen einleitenden Worten einen wunderbaren Geist der Zusammengehörigkeit. Er zollte unseren Eltern hohe Anerkennung, daß sie für die heranwachsende Gnadenthaler Jugend die Gemeindezäune so niedrig wie möglich gehalten hatten. Mennoniten Brüdergemeinde und Konferenzgemeinde arbeiteten Hand in Hand in der Chorarbeit, im Jugendverein, im literarischen Verein, in Gebets- und Evangelisationsstunden.

Unter strahlendem Sonnenschein wurde in dieser Jahrhundertfeier der Alltagsstaub abgewischt und unsere Seelen wurden in der heilenden Flut gebadet, die nur aus der Liebe Jesu Christi fließen kann. Sommerfelder, Alt Kolonier, Brüdergemeinde und Konferenzgemeinde waren hier heute in herzlicher, ungefärbter Bruderliebe verbunden. Die Redner sprachen alle in schlichter deutlicher Weise von dem Segen, den wir in Gnadenthal genossen hatten. John Krahn (Mennoniten Brüdergemeinde) erzählte, wie sogar seine geflickten Hosen sich zum Segen auswirkten, als er einmal eine gutverdiente Tracht Prügel empfing. Abe Wiebe (Sommerfelder) wies auf Gottes Gnade hin, Willie Thiessen (Alt Kolonie) sprach vom Brunnengraben und A. Teichroeb (Allgemeine Konferenz) erinnerte uns an Erweckungen, die in Gnadenthal stattgefunden hatten. Der große Chor, Tina Peters und Marlene Ens' Lieder und ein selbstverfaßtes Gedicht von Frau Johann Peters, verschönerten den Vormittag. Gefühlvoll und innig sangen wir "Glaube der Väter" und zum Schluß "Gott mit Euch bis wir uns wiedersehn."

Nach dem schönen Mittagessen gings ans "Spazieren" wie nur Mennoniten zu spazieren verstehen. "Schlüsselbund" und "Grünes Gras" wurden in unschuldiger Freude von 50- und 60-jährigen gespielt. Aber heute fühlten wir das Alter nicht. Wir waren einfach wieder Jugendfreunde, denen 40 Jahre wie mit Zauberhänden weggewischt waren. Der Geist der Liebe, der uns verband, hatte seinen Ursprung in der ewigen Quelle der Liebe Gottes.

Der Regen machte dem Spielen ein schnelles Ende, aber im Zelt wurde weitergastriert. Es goß in Strömen — aber kein Regen konnte die Freude des Wiedersehens dämpfen. Freunde wurden begrüßt, Enkelkinder bewundert und alte Geschichten aufgetischt. Das Erzählen wollte nicht enden! Als "Vaspa" serviert wurde, sagten wir uns: Gnadenthal hat nicht nur gute Farmer und hochgelehrte Leute sondern auch ganz vorzügliche Köchinnen. Dankeschön, Gnadenthaler, für die vielen Anstrengungen, die ihr gemacht habt, das Fest so schön zu gestalten.

Im Auftrage, Susie Harms

Zu Vermieten
2 Zimmer Wohnung
mit Badezimmer
Nahe am Henderson Highway.
Ph. 668-0479

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

M.A.P.- Erfahrungen in Uruguay

Eddie und Adena Feil erfüllten dieses Jahr einen Traum — sie gingen ins Ausland in einen kurzfristigen Einsatz unter dem "Missionary Assistance Program" (Missionarischen Hilfsprogramm).

Im Jahre 1978 ging ihr Sohn Doug nach Montevideo, Uruguay, unter dem "Good News Corps" des Missionsdienstes, um neben langfristig angestellten Missionaren zu arbeiten. Im Jahre 1979 verkauften die Feils ihr Teppichgeschäft in Sarasota, California, und entschlossen sich, ihrem Sohn zu folgen und den Missionaren auf irgendwelche mögliche Weise zu helfen. Dies meinte auch, daß sie mit guten Freunden in engem Kontakt sein würden, mit Herman und Anne Buller in Uruguay. "Wir hatten schon lange den Drang empfunden, in irgendeiner Weise auf dem Missionsfelde zu arbeiten, und Gott erhörte unser Gebet!"

Was kann man in vier Monaten tun, ohne die Sprache zu beherrschen? Ihre Aufgabe war es, das Camp-Gelände auszubauen, zu reparieren und zurechtzumachen. Wenn Eddie seine Arbeitskleider anzog und nicht zögerte, die schmutzigste, schwerste Handarbeit zu verrichten, war eine Art Sprache hergestellt. Handbewegungen, eine uruguaische Umarmung und die Hilfe ihres Sohnes als Dolmetscher, zerbrach die kulturellen Schranken.

"Wir machten viele neue Freunde," berichteten die Feils. "Wir wurden in ihre Heime zu Mahlzeiten, Bibelstudien und Gebetsversammlungen eingeladen. Wir fanden, daß wenn wir an ihren Familien und an ihrer Lebensweise interessiert waren, nahmen sie uns liebend als einen der Ihren an."

Die Feils stellten fest, daß die Gemeindegründungsarbeit in Uruguay langsam vorangeht; daß sie unserer Gebete bedarf. Eingeborene Pastoren leiten die Gemeinden, doch besteht noch viel Raum für Ausbildung. Die Bibelschule, die 1978 in Montevideo begonnen wurde, bietet etwas von dieser Ausbildung. - Sie kämpfen gegen den Spiritismus und den Atheismus. Leute, die in diesen gefangen sind, kann man schwer für die Gemeinde erreichen. Ein Teil der Schwäche der Gemeinden ist, wie sie empfanden, daß in den gegründeten Gemeinden nur wenige Familienmänner sind, um dieselben zu stabilisieren.

"Unsere Erfahrungen in Uruguay waren spannend. Unser Wachstum ist äußerst lohnend gewesen, und wir sahen viele Wunder vor unseren Augen geschehen," stellte Feil fest. "Besonders großartig war es zu sehen, daß sich in der Camp-Saison viele Personen bekehrten."

Die Feils hoffen, ihre Erfahrungen zu benutzen, um anderen zu helfen, mit dem Werk der Mission bekanntzuwerden. M.K.W.

Indianer Beratungs-Behörde

Wir hatten eine Einladung zu einer Serie von Gottesdiensten in Filadelfia, Fernheim, einer der Chaco-Kolonien, und wir benutzten die Gelegenheit, um einen Einblick in die Dienste des Komitees für Kirchliche Angelegenheiten mit den Indianern zu tun. Man kann sagen "mit". Die IBB ist ein ratgebender Rat, der aus Leitern der Indianer, Vertretern der Kolonieverwaltungen und dem Missionspersonal besteht. Die Selbstverantwortung wird immer mehr auf die Indianer verlagert, doch sind diese meistens nicht fähig, sich selbst zu raten. Warum? Die Seßhaftmachung bedeutete, daß sie eine Anzahl ihrer Sitten und Gebräuche ändern mußten — und neue Wege sind fremd!

Yalve Sanga ist die älteste Indianersiedlung. Die Schule, die wir besuchten, war ein gedeihendes, pulsierendes Unternehmen, mit sechs Lehrern am Stab. Es sah gut aus. Daneben war eine Versuchsstation, die von einem Indianer beaufsichtigt wurde. Ein Stückchen weiter am Wege war ein kleiner Laden, der mehrere Haupterzeugnisse führte; er hatte drei indianische Verkäufer, was mich auf den Gedanken brachte, wie sich die roten und die schwarzen Zahlen jeden Monat verglichen. Doch der Indianer ist durch seine Kultur verpflichtet, seinen Freunden zu helfen und seine Habe mit ihnen zu teilen. Es nicht zu tun, ist ein erstes kulturelles Vergehen. Nachdem wir die Reparaturarbeit in einer Autowerkstatt beobachtet hatten, wandten wir uns einem der Dörfer zu. Doch gleich um die nächste Biegung herum hielten wir bei einem anderen Laden an. Die Erzeugnisse waren fast dieselben wie in dem anderen Laden; und auf meine verwunderte Frage wurde mir gesagt, dieser Laden sei für die Chulupies, der andere für die Lenguas. Und wieder sieht man sich den undiskutierbaren Tatsachen des Lebens gegenübergestellt — kulturelles Blut fließt in tiefen Adern.

Die Missionare haben viele der Kirchenverantwortungen auf die Indianerbrüder übertragen. Sie sehen nach der Unterhaltung der Kirchengebäude und auch der Gemeinde. Das Erstere ist das Schwierigere für sie zu verwalten, denn sie sind nicht mit Geld aufgewachsen, kennen auch keine Unterhaltungsbräuche. Fenster in den Gebäuden, offen für die Elemente, eine Tür, die im Wind knallt, oder Bänke, die nach dem letzten Netzballspiel draußen blieben, sind nicht ihre dringendsten Sorgen. Doch nehmen sie, im Rahmen ihres kulturellen Lebens, ihren christlichen Glauben ernst. Die Gemeinde wächst. Auf dem letzten Tauffest der Lengua-Gemeinde wurden vierundneunzig Personen getauft.

Auf meine Frage, ob es weise gewesen sei, die Indianer seßhaft zu machen, erhielt ich die Antwort: "Es gab keine andere Alternative. Sie waren eine sterbende Menschengruppe. Entweder wir ließen sie aussterben oder machten sie zu einem Stamm beständiger Bettler, oder wir mußten sie ansiedeln." Es gibt heute etwa 12,000 Indianer im Chaco von Paraguay, gegen etwa 11,000 europäische und kanadische Mennoniten. Ihre Geburtenrate ist hoch, und mehr von ihren **Flußbrüdern** ziehen herzu.

Es ist schwierig, eine befriedigende Lösung der Indianerfrage zu finden; doch kann man sie nicht ignorieren! Henry Born,
Asuncion, Paraguay
M.K.W.

MCC Nachrichten

Flüchtlinge der Zukunft

Winnipeg, Manitoba — "Wenn ich die Zeitung lese, kann ich nicht anders als mich fragen, ob nicht weitere Aufgaben auf uns warten, wenn wir sehen, wie sich die Zahl der Flüchtlinge auf dem ganzen Erdball mehrt." Das waren die Worte von Frank Epp, Mitglied des Exekutivkomitees des MCC (Canada), auf der vierteljährlichen Geschäftssitzung im Juni.

Diese Worte folgten einer Information, daß es jetzt über eine Million Flüchtlinge in Somalia, 400.000 im Sudan, 517.000 in Pakistan und über 250.000 in Südostasien gibt. Epp sagte: "Ich schlage nicht vor, daß sich das MCC (Canada) um die Aufnahme weiterer Flüchtlinge in Kanada bemühen sollte, sondern daß wir alles lernen sollten, was es über unsere jüngste Erfahrung zu lernen gibt, und darüber, wie sich das MCC in der Zukunft des Problems der Flüchtlinge annehmen soll."

Aufgrund dieser Diskussion kam das Exekutivkomitee überein, daß sich die Abteilung fur Überseedienste des MCC (Canada) bald mit einem Überblick und der Planung für 1981 befassen soll.

In diesem Sommer wird eine Beurteilung eingeleitet werden, um unsere jüngsten Erfahrungen bezüglich der Patenschaften für Flüchtlinge aus Südostasien zu bewerten. Man wird versuchen, diese Information auf den Jahreskonferenzen der zum MCC (Canada) gehörenden Gruppen in diesem Sommer zu erlangen. Außerdem werden Interviews mit Paten durchgeführt werden, um mehr über deren Empfindungen zu erfahren und wie die Erfahrungen sich auf die lokale Gemeinde und die Ortschaft ausgewirkt haben. Man hofft, daß man dadurch Information darüber gewinnt, ob das MCC (Canada) Programme zur Flüchtlingshilfe fortsetzen sollte. Eine entsprechende Empfehlung wird auf der Jahresversammlung des MCC (Canada) 1981 vorgelegt werden.

Das Exekutivkomitee ersuchte auch dringend darum, daß das Personal des MCC (Canada) bei Immigrationsbeamten der kanadischen Regierung vorspricht, um Dank zu übermitteln und auch einige Besorgnisse bezüglich des Flüchtlings-Hilfsprogramms auszusprechen. Ein entsprechendes Schreiben wurde vor kurzem von Arthur Driedger vom MCC (Canada) an das Ministerium für Arbeit und Immigration gerichtet. Driedger schloß mit den Worten: "Es is wichtig, daß wir der Regierung für ihre Rolle bei der Schaffung einer Heimat für die Flüchtlinge ein Wort des Dankes übermitteln." In dem Schreiben wird die Regierung auch ermuntert, die Tätigkeit des Flüchtlings-Hilfsprogramms zu beurteilen und Richtlinien für die Aufnahme von Flüchtlingen aufzustellen.

Driedger schloß: "Die Regeln oder Richtlinien für Flüchtlinge sollten die Nöte sein, das Bedürfnis nach einer ständigen Heimat, und nicht, wie bei dem normalen Einwanderungsprozeß, ob sie den Bildungs- und Gesundheitsmaßstäben entsprechen und die Fähigkeit zum erfolgreichen Ansässigwerden haben."

Waldo Neufeld
MCC (Canada)

Neue MDS-Projekte in zerstreut liegenden Gebieten

Vier Regionen des Mennonitischen Katastrophendienstes (MDS) in den Vereinigten Staaten und Kanada helfen in ihren Gebieten.

In Miami, Florida, Region I befaßt MDS sich in dem kürzlich von Vandalismus and Aufruhr heimgesuchten Gebiet mit Reparaturen und Wiederaufbau.

Louisiana in Region II ist die Stätte kürzlicher Überschwemmungen. Achttausend Familien sind von den Überschwemmungen betroffen worden, die jenen Bundesstaat im April und Mai trafen. Paul Hess von Willow Street, Pa., Felddirektor, und DeWayne und Gladys Johns von Goshen, Ind., Projektleiter, befinden sich bereits an Ort und Stelle.

Der Vulkan St. Helens im Westen des Staates Washington hat die Aufmerksamkeit des Personals von Region IV auf sich gezogen. David Nofziger von Edmonds, Direktor für West-Washington, berichtete, daß im Vulkangebiet größte Verwirrung herrscht. Er überwacht weiterhin die Situation.

John Jantzi von Siletz, Ore., beabsichtigte, das Vulkangebiet am 28. Mai zu besuchen und MDS Pläne zusammen mit Nofziger zu koordinieren. MDS wird sich auf die vier mennonitischen Farmgemeinden im östlichen Washington konzentrieren, die von dem Ausbruch betroffen wurden, sowie auf die drei betroffenen Hutterer-Kolonien.

Mehrere Monate äußerster Dürre und starker Winde (bis zu 70 Knoten) haben zum Ausbruch von 800 Waldbränden von British Columbia bis Ontario geführt. Die mennonitische Ortschaft Red Lake, Ont., wurde evakuiert. MDS-Personal von Region IV hilft auf verschiedenen Stellen bei der Brandbekämpfung.

MCC (Akron)

Larry Kehler berichtet über Flüchtlingsarbeit

Winnipeg, Man. — Die Tatsachen sind beunruhigend, sehr beunruhigend. Thailand, ein Land, das nach offiziellen Angaben 4.200.000 Einwohner hat, hat insgesamt schätzungsweise 300.000 Flüchtlinge und Vertriebene aus Vietnam, Laos und Kampuchea (früher Kambodscha). Außerdem befinden sich 400.000 oder noch mehr Flüchtlinge aus Kampuchea im Grenzgebiet von Thai-Kampuchea. Daneben gibt es etwa 40.000 Vietnamesen, die seit 1954 als Flüchtlinge in Thailand leben.

Larry Kehler, der kürzlich aus Südostasien zurückkehrte, teilte diese Tatsachen auf einer Pressekonferenz im MCC-Gebäude, Winnipeg, mit. Kehler, Pastor der Charleswood-Mennonitengemeinde in Winnipeg, begab sich im Februar im Auftrage des MCC nach Bangkok, Thailand, um bei der Flüchtlingsarbeit zu helfen.

Diese Flüchtlinge erhalten Hilfe durch UNICEF und das Internationale Komitee des Roten Kreuzes sowie von mehreren Freiwilligenorganisationen, die ebenfalls im Grenzgebiet wirken. Im März 1979 unterzeichnete das MCC (Canada) ein Abkommen mit der Regierung von Kanada, welches den Mennoniten gestattete, Patenschaften für Flüchtlinge zu übernehmen. Bis heute sind für fast 5.000 Menschen Patenschaften übernommen worden.

Das MCC beschloß Anfang dieses Jahres, sich an einem Konsortium an der Grenze zwischen Thailand und Kampuchea zu beteiligen, unter Nutzung eines die "Landbrücke" genannten Kanals zur Verteilung von Hilfswaren für Kampuchea. Diese Hilfe hatte drei Phasen. Die erste war die Lieferung von Saatreis (schätzungsweise 18.000 Tonnen Saatreis wurden an der Grenze verteilt); die zweite Phase war die Verteilung von Werkzeugpaketen, darunter einige der elementaren Werkzeuge und Dinge, die jede Familie zur Neuansiedlung braucht; und die dritte Phase war die Verteilung von Gemüsepaketen. Das letztere Projekt ist jetzt im Gang. Wenn die dritte Phase in einem oder zwei Monaten beendet ist, werden wir fast $700.000 zu diesem Programm beigetragen haben, sagte Kehler. Ein großer Teil davon geht über die Programmplanung hinaus; Privatspenden und Zuschüsse von der Zentralregierung und von der Regierung von Alberta haben das ermöglicht.

Larry Kehler wies auf zwei spezifische Neuansiedlungsprobleme hin. Wegen der strengen kanadischen Richtlinien werden Flüchtlinge mit verhältnismäßig geringen medizinischen Problemen unnötig lange zurückgehalten — monate- oder sogar jahrelang. Kanadas Haltung ist scharf kritisiert worden — im übrigen ist das Neuansiedlungsprogramm ausgezeichnet. Das andere Problem ist, daß die kanadischen Einwanderungsbehörden nicht für zureichende Orientierungsprogramme für Flüchtlinge sorgen, wenn diese zur Einwanderung nach Kanada ausgewählt worden sind.

Anfang Juni besuchte Larry Kehler Phnom Penh, Kampuchea, und kehrte am 8. Juni nach Bangkok zurück. In seinen sechs Tagen dort sprach er mit den Leitern der verschiedenen in Kampuchea tätigen Organisationen, darunter vom Roten Kreuz, UNICEF, Oxfam, World Vision, FAO, World Food Program und anderen. Larry ist der Ansicht, daß die Stadt Phnom Penh wieder lebendig wird, hauptsächlich aufgrund der Tatsache, daß der Regen gekommen ist — nach einer zweijährigen Dürre. 1975 wurde die Stadt von der neuen Regierung entvölkert. Die Bevölkerung hat stark gelitten; dafür ist das Pol-Pot-Gefängnis in Phnom Penh ein Beweis, wo über 10.000 Menschen gefoltert und hingerichtet wurden, wie gesagt wird.

Kehler machte zwei Fahrten aufs Land; die erste in die Provinz Svay Rieng, welche das Gebiet einschließt, welches als der Papageienschnabel bekannt ist; der andere Besuch galt Khompong Speu, südwestlich von Phnom Penh. Auf der ersten Fahrt sah er beträchtliche Gebiete mit Reispflanzen. Kehler schätzt, daß 50—60% der Felder bepflanzt waren. Dichter an der vietnamesischen Grenze sind viele Gebiete unbewirtschaftet, weil zuviel Minen- und Bombenblindgänger auf den Feldern liegen, sagt er. Im Krankenhaus in dem Gebiet treffen täglich Bombenverletzte ein.

Auf der zweiten Fahrt hatte er die Gelegenheit, die Verteilung von Saatreis an Bauern zu beobachten; jeder Bauer erhielt etwa vier oder fünf Sack (je 100 Kilo) Saatreis. An jenem Tag erhielten etwa 300 Bauern Saatreis. Zwei Tage zuvor hatte Kehler beim Entladen von Reis im Hafen von Phnom Penh zugesehen. Die Saatreisverteilung ist bemerkenswert gut verlaufen, sagte Kehler, aber nicht die Nahrungsverteilung. Dort scheinen viele Faktoren mitzuspielen, die sich unserer Kontrolle entziehen.

Die Überseedienst-Mitarbeiter des MCC werden am 21. Juni zusammenkommen, um die Situation in Südostasien weiter zu beurteilen und zu besprechen sowie die mögliche zukünftige Tätigkeit zu planen. Die Fürbitte des Volkes Gottes ist sehr wichtig.

Martha Janzen MCC (Canada)

Offenes Forum des "Händicap Awareness Project"

Das "Handicap Awareness Project" des MCC (Canada) veranstaltet am Wochenende vom 15. bis 17. August in der Charleswood-Mennonitengemeinde, Winnipeg, ein offenes Forum zur Diskussion von Problemen, denen sich Menschen mit Körperbehinderungen gegenübersehen, und um die Rolle der Gemeinde bei diesen Problemen zu erwägen.

Von besonderem Interesse sind die Schranken, was die Einstellung wie auch die Architektonik betrifft, welche unsere Gesellschaft schafft. In Arbeitsgruppen wird man sich mit diesen Schranken befassen sowie mit den Problemen von Arbeitsplätzen und Erholung, und man wird versuchen, zu erkennen, welchen Weg die Kirche dabei einschlagen sollte. — Dr. David Schroeder vom Canadischen Mennonitischen Bibel College wird den einleitenden Vortrag halten und Henry Enns, Koordinator des "Handicap Awareness Project", wird über "Eingliederung" sprechen. Die Registrationsgebühr für das Wochenende beträgt $10.00 und ist für jedermann offen. Für den 16. August ist um 7.00 Uhr abends ein Bankett geplant, an welchem registrierte und nicht registrierte Interessenten teilnehmen können. Es wird für Transport und Unterkunft gesorgt und steht denen zur Verfügung, die besondere Hilfe brauchen.

Zwecks weiterer Information wende man sich bitte an: Henry Enns, MCC (Canada), 201 - 1483 Pembina Hwy., Winnipeg, Man., R3T 2C8; Telefon: 475-3550.

Walter Nikkel
Handicap Awareness Project
MCC (Canada)

Sie tun weiterhin Freiwilligendienst

Freiwilliger Dienst ist für Howard und Elva Fretz eine Lebensweise geworden. Als der Prediger eine Pianistin suchte, meldete Elva sich. In einem früheren Abschnitt in

ihrem Leben war sie sieben Jahre lang als Freiwillige für das MCC-Selbsthilfeprogramm tätig. Howard hat sich auch oft für kurzfristige MCC-Einsätze gemeldet; er hat Ladungen mit Vieh nach Europa, Haiti (viermal) und in die Dominikanische Republik begleitet.

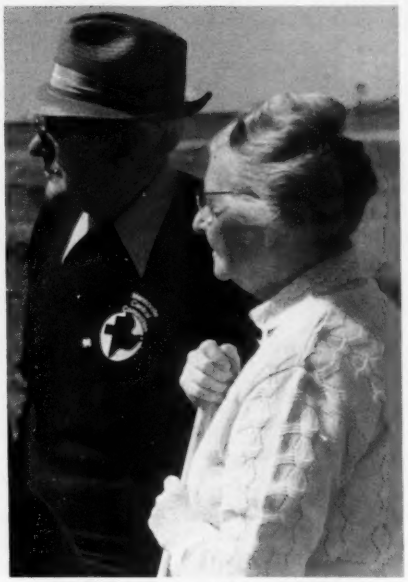
Das Ehepaar Fretz, in Stevensville, Ontario, wohnhaft, ist stets auf der Farm gewesen. Beide sind jetzt Mitte 70 und man sollte meinen, daß sie in den Ruhestand treten und es sich bequem machen würden. Stattdessen meldeten sie sich in diesem Jahr zum Dienst als MCC-Sommergärtner in einer Indianerortschaft.

Nach zehntägiger Orientierung in Winnipeg, was die Eheleute "eine herrliche Erfahrung" nannten, trafen sie am 22. Mai in Cape Croker ein, um den Leuten beim Anlegen von Gärten zu helfen.

Die Reservation Cape Croker in der Georgia-Bucht, Ontario, wird von einigen als die am meisten "kanadisch-indianische Reservation" beschrieben. Der Boden ist gut, es ist ein Touristengebiet und die Menschen haben alle Bequemlichkeiten, die es im übrigen Kanada gibt. Anfangs dieses Jahres wandte sich die Indianergruppe von Cape Croker an das MCC (Canada) mit der Bitte um einen Farmleiter, der das Kuh-Kalb-Projekt und das Anlegen von Gärten in die Wege leiten sollte. In Übereinstimmung mit der Philosophie des MCC, zusammen mit und nicht für Menschen zu arbeiten, wurde ein Mitarbeiter für einen längeren Einsatz gefunden, der bereit ist, einen Farmleiter auszubilden. In der Zwischenzeit füllen Howard und Elva Fretz jedoch die Lücke. Das Sommer-Gartenprojekt hat eine Dauer von vier Monaten.

Mitte Juni war die Kartoffelsaat beendet; 72 Säcke Saatkartoffeln waren gepflanzt worden, und die Kartoffeln stehen sehr gut. Außerdem wurden andere Gemüsearten auf einer Fläche von etwa sechs Acre gesät. An den Abenden kommen die jungen Leute, um das Unkraut zu jäten.

Vierzehn Stück Vieh weiden auf einer Fläche von 50 Acre und man rechnet damit, daß im Laufe der Zeit mehr Vieh gekauft werden wird.



Howard and Elva Fretz

Die Leute von der Reservation in Cape Croker schätzen die Farmererfahrung der Fretz' sehr und auch deren Bereitschaft, am Leben in der Ortschaft teilzunehmen. Howard geht gerne mit den Männern fischen; Elva ist auch gerne mit Menschen zusammen; "das Beste," sagt sie, "ist mit Menschen zu reden". Die Fretz' sind auch zu der einzigen anderen Kirche, der "United Church", gegangen und haben gefunden, daß das Wort in Wahrheit verkündet wurde. An einem Sonntag bat eine Frau um das Lied: "My Hope is Built on Nothing Less". Später setzte Frau Fretz sich mit jener Frau in Verbindung und schlug vor, sie sollte zum Singen zu ihr kommen. Das tat sie, und sie brachte zehn andere Frauen mit! "Wir sangen bis nachts um 11 Uhr die herrlichen Evangeliumslieder," sagt Elva Fretz.

Ein Freiwilliger für das MCC zu sein, hält einen beschäftigt, nützlich und lebendig — selbst im Alter von 75 Jahren! Fragen Sie das Ehepaar Fretz!

Martha Janzen
MCC (Canada)

MCC hilft Flüchtlingen aus El Salvador, untersucht langfristige Erfordernisse

Tausende von Flüchtlingen haben sich infolge politischer Unruhen in El Salvador in benachbarte Länder in Zentralamerika begeben. Das Mennonitische Zentralkomitee hat auf eine Bitte vom Evangelischen Entwicklungskomitee von Honduras (CEDEN) um Mittel zur Beschaffung von Nahrung, Medizin und Kleidung für die Flüchtlinge reagiert und untersucht die langfristigen Erfordernisse.

CEDEN, dem die Mennonitische Kirche von Honduras angehört, erhält $10.000, um Hilfssachen im nordwestlichen Honduras zu verteilen, auf der anderen Seite der Grenze von El Salvador, wo sich über 2.000 Flüchtlinge aufhalten. Nach nicht bestätigten Berichten sind weitere Tausende nach Guatemala und ins südliche Honduras geflüchtet.

"El Salvador ist ein gutes Barometer für die Art der Gewalttätigkeit, die sich in Lateinamerika ausbreiten wird," sagte Herman Bontrager, Sekretär für Lateinamerika, dem MCC-Exekutivkomitee auf der Sitzung am 20. Juni. "Es wird weitere Unruhen in El Salvador und Guatemala geben." Nach einer Reihe von Drohungen rief "Amish Mennonite Aid" kürzlich ihre Missionare und deren Familien aus El Savador ab.

George Reimer, der in verschiedenen Einsätzen unter dem MCC in Bolivien und Guatemala tätig gewesen ist, hat sich von Guatemala nach Honduras begeben, um die Flüchtlingslager zu untersuchen und deren Nöte mit CEDEN zu besprechen. Er nimmt auch an einer Beratung der zentralamerikanischen Mennoniten in Costa Rica Ende Juni teil, wo Bontrager und Rich Sider, Landesvertreter in Guatemala, sich ihm anschließen werden.

Bontrager rechnet, daß andere Agenturen großzügige materielle Hilfe leisten werden, "aber im Laufe der Zeit werden mehr Mitarbeiter erforderlich sein". Das MCC wird den direkten Einsatz von Personal in Flüchtlingszentren erwägen, so zum Beispiel auf dem Gebiet der Elementarbildung, des Gesundheitsdienstes sowie zur Förderung der Bildung und handgearbeiteten Dinge.

Gerald W. Schlabach
MCC (Akron)

Aus den Gemeinden

Arnold MB-Gemeinde, B.C.

"Ist auch eine Familie in Deinem Hause?" Das war die Frage, die Bruder John Unger an uns stellte, als er am 30. Mai die Botschaft brachte. Die meisten haben wohl schöne und moderne Häuser, aber das macht es nicht zu einem Heime. Als Beispiel führte er uns Hiob an. Hiob betete für seine Familie. Es ist nicht einfach, ein harmonisches Familienleben zu haben. Es fordert Anstrengung und Entsagung, aber Gott gibt Gelingen.

Der Abschluß von unserem Frauenverein fand am 17. April statt. Unsere Freude daran war gedämpft, war doch eine unserer Vereinsschwestern Mary Loewen, am 14. April gestorben. Am 18. war die Beerdigung. Unsere Einladung zu dem Mittagsmahl und anschließendem Propramm hatten viele Frauen angenommen, und die Tische waren vollbesetzt. Von dem Zeugnis, das unsere Gastrednerin brachte, waren manche recht bewegt und wir gingen nachdenkend auseinander. Am Karfreitag hatten wir das Vorrecht, ein Tauffest zu feiern. Katie Farguhar, eine junge Mutter und ihr Sohn John, dann noch 2 Kinder, Andrew und Monica, von unserem Diakonen-Ehepaar Ortwin Dannes — waren die Täuflinge. Obwohl sie noch ziemlich jung sind, konnten sie ein klares Zeugnis ablegen. Viele Gäste waren erschienen.

Am Muttertag war Bruder Art Willems von Leamington, Ontario, der Gastreder. Er sprach über das Gebet, und das ist auch für uns Mütter so wichtig, daß wir es reichlich üben. Die Männer und Söhne hatten wieder die Mittagsmahlzeit zubereitet und die Mütter nahmen es gerne an. Am Abend war dann noch ein abwechslungsreiches Programm. Viele Kinder nahmen daran teil, manche mit Singen, andere erzählten, was ihre Mutter ihnen bedeutet, andere hatten eine besondere Anerkennung oder Überraschung geplant. Eine Mutter erzählte, was ihre Kinder für ihr Leben bedeuten. Alle 12 hatte sie als ein Geschenk von Gott angenommen, und so sollte es nach Gottes Willen in einer jeden Familie sein.

Am 2. Juni erhielt unsere Pastorenfamilie Zuwachs. Die dritte Tochter, Melody Joy, wurde ihnen geboren. Pastor Harry Loewen hat seinen Dienst bei uns gekündigt. Wir als Gemeinde bedauern es, da wir sie schätzen und lieben.

Bruder Harry Loewen, Pastor der MB Gemeinde zu Arnold, B.C.

Am 26. Juni durfte endlich nach langem Warten, ein Teil unserer Flüchtlingsfamilie hier ankommen. Es ist ein junges Ehepaar mit 2 kleinen Kindern und einer 9-jährigen Schwester der Frau. Die Eltern der Frau mit noch 2 Söhnen haben krankheitshalber noch nicht die Einreiseerlaubnis erhalten. Wir hoffen, daß sie auch bald kommen können. Da die Wohnung noch nicht frei war, erklärten Geschwister John Goerzens sich bereit, sie eine Woche in ihr Heim aufzunehmen. Sie haben sie liebgewonnen, es ist eine gläubige Familie. Auf dem Sonntagsschulpicknick wurden sie der Gemeinde vorgestellt und die Familie sang noch für uns in ihrer Sprache einige Lieder. Jetzt sind sie in der eigenen Wohnung und sind sehr dankbar, daß sie hier sein dürfen und in Ruhe und Frieden leben können.

A. Ratzlaff

Kitchener MB-Gemeinde

Ein ganz seltsames Tauffest durfte diese Gemeinde am Abend des letzten Julisonntages begehen. Dieser Sonntagabend bleibt ein Gottesgeschenk in der Geschichte der Kitchener Gemeinde und ein Denkmal in der Gemeinde. Wie von ungefähr war Frau Lilli Blank vor einigen Wochen aus Deutschland gekommen, hier ihren Bruder zu besuchen. Frau Blank war erst vor einem Jahr aus Rußland nach Deutschland gekommen. Und bei einer Besuchsreise zu ihrem Bruder in Kitchener hatte sich ihr der Gedanke und der Wunsch nahegelegt, sich hier in der MBG im Wasser taufen zu lassen. Diese Gelegenheit hätte sie an ihrem Wohnorte nicht gehabt. Das Begehren der Schwester wurde in der Gemeinde erwogen, sie legte am Mittwochabend in der Bibelstunde ein freudiges Zeugnis ab von dem, was der Heiland Großes an ihr getan hatte. Und am 27. Juli, abends, wurde sie auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und als Glied in unsere Gemeinde aufgenommen. Viele Geschwister begrüßten Frau Lilli Blank mit warmem Gruß. Für die neue Schwester war dieses eine ganz neue Erfahrung. Am Schluß des Abends feierte die Gemeinde mit der neuen Schwester das heilige Abendmahl. Es war eine weihvolle Stunde und bleibt in dankbarem Andenken.

D.J. Klassen, Korr.

Justice MBG, Manitoba

Am 28. und 29. Juni hatten wir als Gemeinde das Vorrecht, das 50-jährige Jubiläumsfest zu feiern. Es waren Gäste von Ontario und Saskatchewan gekommen. Von B.C. hatten Geschwister Segenswünsche und Blumen gesandt. Von Manitoba war eine ganze Anzahl gekommen, besonders Sonntag waren von Brandon viele erschienen. Sonnabend hatten wir ein gemeinsames Abendbrot. Dann hatten wir einen Gottesdienst. Unser Leiter Bruder Walter Loewen hieß die ganze Versammlung herzlich willkommen und bat Bruder Henry A. Loewen von Alberta uns mit dem Worte zu dienen. Er gründete seine Anspraache auf Psalm 100. Es ist ja das ein Dankespsalm und wir als ganze Versammlung wurden reichlich gesegnet. Bruder Jacob Harder las dann einen Bericht in Deutsch vor, in dem erwähnt wurde, daß Bruder J.J. Loewens Eltern Jacob Abraham Loewen damals mit mehreren anderen Geschwistern den Anfang gemacht hatten. Geschwister J.J.

und Agatha Loewen waren als junge Leute dabeigewesen. Br. J.J. Loewen ist außer 2 Jahren die ganze Zeit immer in dieser Gemeinde gewesen. Er hat mit dem Wort gedient und ist längere Zeit Leiter der Gemeinde gewesen. Geschwister Loewen sind im Alter vorgeschritten und können nicht mehr regelmäßig teilnehmen an allen Versammlungen. Der Herr schenkte Kraft, daß sie am Festsonntag des Morgens und auch nachmittags allem beiwohnen konnten. Sonntag war ein schöner Tag. Unsere Kirche wurde vollbesetzt. Bruder Walter Loewen begrüßte die ganze Versammlung mit einem herzlichen Willkommen. Der Herr hatte es so geführt, daß Geschwister Loewen und Selma zu diesem Sonntag bei uns waren. Sie sind ja die Missionsgeschwister in Deutschland. Bruder Warkentin wurde die Zeit eingeräumt. Er berichtete, daß die Arbeit in Traunreut mit Arbeitern ziemlich gut bestellt war. Haben aber Aussicht nicht weit ab von Traunreut eine frische Station anzufangen. Unter anderem betonte er die Unwissenheit der eigenen Seligkeit, die dort herrscht, so daß noch viel Arbeit zu tun ist. Die Türen sind offen, trotzdem braucht es viel Geduld mit den Leuten in Verbindung zu kommen. Sie empfehlen sich der Fürbitte und sind dankbar, von den Gemeinden Briefe zu erhalten. Bruder Abram Fröse, Boissevain, wurde die Zeit eingeräumt. Er las Klagelieder 3, 22-24, und hob die Güte Gottes an uns Menschen besonders hervor, indem Gott uns sieht, an uns denkt, uns segnet und uns täglich hilft. Inzwischen wurde ein Überblick in englischer Sprache gebracht und sehr schöne Lieder in beiden Sprachen gesungen. Besonders schön war der Massenchor und ein Männerquartett.

Wir hatten auch das Vorrecht als Gemeinde mit Hilfe eines Baumeisters unsere Kirche vor dem Feste zu verbessern, indem wir die Eintrittshalle und die Küche im Keller vergrößern konnten. Unsere Schwestern haben viel dazu beigetragen von innen zu färben und sauber zu machen.

Wir ältere Geschwister beteten für alle, die daran arbeiteten und der Herr hat Gnade geschenkt, keiner ist verunglückt.

Will noch erwähnen, daß wir den 27. Juni einen langersehnten und erbetenen Regen erhielten. Außer leichtem Hagel hat unser himmlischer Vater die trockene Erde schön gewässert und auch schon Gedeihen geschenkt.

Im Namen der Gemeinde,

J.J. Krueger

Morden, Manitoba

Wir hatten hier in Manitoba einen außergewöhnlichen frühen Frühling. Schon im April hatten wir heißes Sommerwetter.

Es war bis Ende Juni sehr trokken. Den 26. Juni kam der erste gute Regen. Vieles Getreide verholt sich noch, oder die Farmer säen noch Spätgetreide.

Im Mai hatte unsere Gemeinde ein Tauffest von drei Personen. Boyd Simpson, schon ein älterer Mann, gab ein freudiges Zeugnis, diesen Schritt zu tun und sich einer gläubigen Gemeinde anzuschließen. Eine junge verheiratete Frau Susan Hildebrandt bezeugte das auch. Melvin Worms gab auch ein klares Zeugnis.

Im Juni hatte die Gemeinde einen Ausflug nach dem Pentecostal Camp bei Manhatten Beach.

Unser lieber Bruder Franz Friesen war längere Zeit im Hospital und hat einige Operationen durchmachen müssen. Er ist aber wieder gesund und hat schon einige Male gepredigt. Jetzt gegenwärtig ist seine Gattin etwas leidend.

Drei Geschwister hat der Herr heimgerufen. Bruder Peter Hoepner, 90 Jahre; Schwester Maria Klassen, 64, und Schwester Isaak Plett, 72. Unser lieber Pastor George Braun wies ernstlich auf die Flüchtigkeit der Zeit hin.

Wie ist doch alles so veränderlich im Leben, Gutes und Schweres. Gott sei Dank, unser Grund, Jesus Christus, steht unbeweglich fest.

Mit Gruß,

Frau Margaret J. Nikkel

Drei Glieder wurden in die Morden MB Gemeinde durch Taufe aufgenommen. Von l-r: Melvin Worms, Susan Hildebrand, Pastor George Braun, Boyd Simpson.

Broadway MBG,

(Chilliwack, B.C.)

Am 27. April abends besuchte uns Bruder Wally Kroeker, unser MCC-Direktor. Er erzählte aus seiner Arbeit und warb Arbeiter für den Sommerdienst. Er sagte, da sind viele Arbeitsstellen zu haben, wenn sich nur die Menschen dazu finden würden. Stimmt es uns nicht traurig, daß so wenige für den Herrn arbeiten wollen!

Den 28. April hatten alle Schwestern unserer Gemeinde ihren Vereinsschluß. Schwester Ruth Warkentin war unsere Gastrednerin. Geschwister Warkentin dienen in Kalimanten. Nachher hatten wir noch Kaffee zusammen mit belegten Brötchen und Kuchen. Danke, Ruth, es war ein gelungener Abend. Und vom 30. Mai bis zum 1. Juni hatte unsere Gemeinde ihre Familienfreizeit auf dem Columbia Bible Camp.

Das Wetter war nicht gut. Es war kalt und es regnete, so daß wir draußen nicht viel tun konnten. Wir konnten ruhig drinnen bleiben und zuhören, was der Herr uns durch Bruder Roy Just zu sagen hatte. Wir haben genug gehört. Unsere Aufgabe ist danach zu handeln und zu wandeln. Möchte der Herr uns die Gnade schenken. Den 2. Juni hatten wir unsere Jahresschlußberatungen. Wir konnten alle Ämter besetzen für ein weiteres Jahr! Wir sind dankbar, daß die Brüder und Schwestern willig waren, etwas für den Herrn zu tun.

Am 8. Juni nahm die Broadway MB Gemeinde, Chilliwack, B.C., 5 neue Glieder auf durch Taufe. L-r: Randy Peters, Jugendpastor, Stan Rempel, Ingrid Vanveen, Shelley Wiebe, Prediger Herman Lenzmann. Vorne: Carol Dyck und Frau Bev Reid.

Den 8. Juni begrüßte uns Bruder David Neuman als unser Pastor für die Sommermonate. Wir als Gemeinde sind dankbar, daß Bruder Neumann dem Ruf folgte, um uns zu dienen. Am selben Sonntag durften wir 5 Personen taufen.

Es sind Shelley Wiebe, Stan Rempel, Carol Dyck, Bev Reid, Ingried Van Veen.

Bruder H. Lenzmann gab ihnen Unterricht und er vollzog auch die Taufhandlung.

Bruder David Neuman brachte die Botschaft über Markus 16, 16. Am Abend unterhielten wir das heilige Abendmahl und nahmen die Neugetauften in die Gemeinde auf. Es war ein besonderer Sonntag. Wir wurden alle sehr gesegnet.

Am 8. Juni feierten Geschwister Peter Unger ihre Diamanten Hochzeit und sie hatten ein "Open House" für alle Freunde und Verwandte. Die Geschwister sind dankbar für die Führungen des Herrn. Bruder Unger geht es gesundheitlich nicht zu gut. Es war ein schöner Sonntag und es kamen viele, die ihnen Gottes Segen wünschten. Wir mußten Kaffee mit ihnen trinken. Möchte der Herr auch fernerhin mit Euch sein! M. Bergen

50-jähriges Jubiläum der Elm Creek MB-Gemeinde

"Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander seinen Namen erhöhen" (Ps. 34, 4).

Dieses war der maßgebende Ton als die Gemeinde bei Elm Creek und Freunde von nah und fern sich am 12. und 13. Juli versammelten, um dem Herrn für seine gnädige Führung zu danken.

Die Feier fand in der Elm Creek Hockey Arena, die Mahlzeiten im Curling Rink statt. (Beide nahe beieinander.)

Das Programm für Sonnabend war heiterer Art. Zuerst erfolgte das Registrieren aller Teilnehmer, dann ein gutes Mittagsmahl. Am Nachmittag waren Sportspiele und freie Unterhaltungen vorgesehen. Ein Steak- und Wurst-Barbeque war für das Abendbrot geplant.

Die erste Feier fand am Sonnabend um 7.30 Uhr statt. Bruder Neil Funk, der Leiter der Gemeinde, hieß alle Freunde und Glieder der Gemeinde herzlich willkommen. Die Jugend aus der Gemeinde diente mit einem Programm. Ein "Skit" von einer Spazierfahrt brachte verschiedene Personen und ihre Betätigungen aus der Vergangenheit in Erinnerung. Darauf folgte ein Lichtbildervortrag von Bruder George Wiebe. Der Gemeindechor unter der Leitung von Bruder Henry Janzen sang die Kantate: "Let's Just Praise the Lord".

Nach verschiedenen Bekanntmachungen brachte Bruder Abr. Janzen die Feier für den ersten Tag zum Abschluß.

Nach dem Schluß der Versammlung wurde ein Jubiläumschor von vielen gewesenen Sängern zusammengestellt unter der Leitung von Bruder Henry Funk, Brandon. Dieser Chor diente am Sonntag.

Am Sonntagmorgen grüßte uns schöne Orgelmusik von Lori Penner. Der Jubiläumschor diente mit erhebendem Gesang. Br. N. Funk hieß alle herzlich willkommen und wies abermals auf das Motto dieser Feier hin. "Preiset mit mir den Herrn und laßt uns miteinander den Herrn erhöhen" (Ps. 34, 4). Es folgte dann gemeinsamer Gesang von Dankesliedern. Bruder Nick Dick brachte einen historischen Überblick über die Entstehung der Gemeinde, gegründet auf Phil. 4, 19: "Mein Gott aber fülle aus alle eure Notdurft nach seinem Reichtum in der Herrlichkeit in Christo Jesu."

Die Gemeinde wurde im Jahre 1931 organisiert. Schon zwei Jahre vorher versammelten sich die Gläubigen als Filiale der Winkler MB-Gemeinde unter der Leitung von Bruder H.J. Wiebe.

Mit der Gründung entstanden verschiedene Nöte. Es fehlten Prediger, Diakone, S.S. Lehrer, Jugendvereinsleiter, Chorleiter und andere. Die Brüder H.H. Enns und Jac. G. Wiens dienten der Gemeinde viele Jahre als Prediger. Später kam Br. Joh. J. Funk aus Sask., und diente am Wort. Br. Abr. Janzen wurde unser Diakon, Br. P.B. Schroeder der erste S.S. Lehrer, Br. Joh. Wiebe der erste Dirigent des Chores.

Wir versammelten uns in einer einräumigen Schule ("Dakota"). Für Bibelstunden und andere Zusammenkünfte wurden auch Privatheime gebraucht. Ein Sängerfest fand auf dem Heuboden eines 100 Fuß langen Stalles bei Kornelius Kroeker statt. Ein Erntedank- und Missionsfest wurde in Wall und Klassens Maschinenraum gefeiert. Der Herr schaute das Herz an, nicht den Raum, wo ihm der Dank gebracht wurde.

Als mehr und mehr Glieder sich der Gemeinde durch die Taufe und Zuzug anschlossen, fühlte die Gemeinde das Bedürfnis ein eigenes Versammlungshaus zu haben. Der Herr gab die Möglichkeit eine Kirche zu bauen, 1937. Sie war nur klein, denn die Mittel waren sehr knapp. Die Brüder Jacob Spenst und Gerhard Epp von Winnipeg waren die Baumeister. Mit viel freiwilliger Hilfe stand das Haus in weniger als zwei Monaten fertig da. Dieses Haus wurde zweimal vergrößert. Im Jahre 1950 entschloß die Gemeinde sich ein neues und größeres Gotteshaus zu bauen, welches im gegenwärtigen Gebrauch steht. Die Sonntagsschule wurde nun in verschiedene Klassen geteilt, von "Nursery—Adult", weil wir nun mehr Raum hatten.

Es war nicht immer nur Sonnenschein im Leben der Gemeinde. Wo

Höhen sind befinden sich auch die Täler, aber der Herr baute seine Gemeinde, wie er gesagt hat. Er stand treu zu seinem Worte. Er füllte aus alle unsere Notdurft nach seinem Reichtum in Christo Jesu. Ihm, ja Ihm allein sei die Ehre.

Das Lied vom Chor: "Der Herr ist groß" wurde dann gesungen.

Bruder Funk bat alle die bei der Gründung Gemeindeglieder waren vorzutreten, und stellte sie der Versammlung vor. Es war noch eine gute Anzahl vertreten trotzdem 50 Jahre verflossen waren. Zwei verschiedene Gruppen, Janzen und Funk Familien, dienten nun mit passenden Liedern.

Bruder Woldie Kroeker (Wally), B.C., betrat darauf die Platform. Ihm war die Aufgabe gegeben der vergangenen Leiter der Gemeinde zu gedenken. Er zitierte den Vers aus Heb. 13, 7 und betonte besonders den zweiten Teil dieses Verses: "Ihr Ende schauet an und folgt ihrem Glauben nach." Es sind zehn Brüder, die der Gemeinde als Leiter vorgestanden haben, wie folgt: H.J. Wiebe, H.H. Enns, J.G. Wiens, J.J. Funk, N.J. Dick, J.W. Kroeker, J. P. Neufeld, Elvin Penner, Henry Janzen und gegenwärtig Neil Funk. Ja, dem Herrn fehlt es nie an Arbeitern, die seiner Gemeinde vorstehen. Er wolle auch in Zukunft dafür sorgen.

Bruder Jacob Neufeld diente mit der Festrede. In dem gewählten Motto für diese Feier heißt es: "Preiset mit mir den Herrn." In meinem Text aus Ps. 95, 1-7 will ich eure Aufmerksamkeit auf das "Wie" und das "Warum" wir den Herrn preisen und seinen Namen erhöhen sollen lenken. Der Text weist auf die Art unseres Preisens. a) Durch ein demütiges Herzutreten zu ihm. b) Durch ein Frohlocken und Jauchzen. c) Durch unsere Anbetung und d) durch unseren Dank.

Auf die Frage "Warum" finden wir folgende Gründe: a) Er ist unser Gott. b) Er ist ein großer König. c) Er ist der Schöpfer der Erde und was darinnen ist. d) Er hat uns gemacht aber auch erkauft. Jes. 49, 16 heißt es: "Wir sind in seine Hände gezeichnet. Dem Herrn kam es sehr teuer, uns zu erretten, darum nimm ihn an, weil es noch Zeit ist, damit auch du mit uns den Herrn preisen kannst."

Somit kam die Vormittagsfeier zum Abschluß.

Für die Nachmittagsfeier waren alle aus der Umgebung offiziell eingeladen, an der Feier teilzunehmen.

Der Chor sang das Lied: "Let the Heavens Rejoice." Br. Henry Janzen eröffnete die Feier mit dem Wort aus 3. Mose 19, 33-34. Er wies darauf hin, daß die Mennoniten von den Einwohnern in diesem Kreis anerkannt und gleichmäßig behandelt wurden. Dafür sind wir ihnen dankbar.

Es folgten nun Grüße von den folgenden: Jack Murta, dem Kreisvertreter bei der Regierung in Ottawa, Julius Paetkau, Elm Creek Major, Anglikan Kirche, United Kirche, Isaak Bergen, von der Wingham Mennoniten Gemeinde, Peter Derksen, von der Carman MB-Gemeinde.

Ein Lied vom Chor: "Blessed is He".

Darauf folgte die Ansprache von Bruder J.W. Kroeker.

Er wies darauf hin, daß Br. Dick in seinem historischen Bericht uns in die Vergangenheit führte. Br. Neufeld sprach über den gegenwärtigen Gottesdienst. Er möchte mit uns zusammen auf das schauen, was vor uns liegt, d.h., "Was kann die Gemeinde in den kommenden Tagen der Umgebung sein?"

Wir lesen in Nehemia 4, 6: "Und das Volk gewann ein Herz zu arbeiten." Das Buch Nehemia zeigt uns, wie Israel baute. Es zeigt uns auch die Prinzipien und den Charakter der Bauleute, die wir auf uns anwenden können.

Die Gemeinde ist verantwortlich für: a) Die Nöte um sie her. Ihre Aufgabe ist die Leute zu Gott zu weisen. Sie soll das Licht in ihrer Umgebung sein. b) Sie ist verantwortlich für den moralischen Zustand im Kreise. c) Sie trägt zum physischen Aufbau bei. d) Sie ist ein priesterliches Haus, das die Nöte des Nächsten sieht. Erfahren wir die Herrlichkeit Gottes, wie Hesekiel am Flusse Chebar? Erkennen wir, was wir als Gemeinde in unserer Umgebung sind oder sein können? Der Herr helfe uns unseren Platz auszufüllen und zu bauen.

Ein Wort der Anerkennung dem Jubiläumskomitee gegenüber ist hier am Platze. Das Komitee hat eine tüchtige Arbeit getan. Es hat für alle Bedürfnisse gesorgt. Eure Aufnahme, das Regeln der Mahlzeiten und die Überwachung der ganzen Feier war vortrefflich. Dem Herrn sei die Ehre für alles!

H. P. Schroeder

Der Gemeindechor der Elm Creek MB Gemeinde, 1950.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Maria Wiens †

(Greendale, B.C.)

Das Begräbnis für Maria (Herman) Wiens fand am Sonnabend, dem 28. Juni, statt. Bruder David Froese sprach über Phil 1, 21-24: "Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn!" Ihre Kinder waren alle dabei, außer dem Ältesten in Ottawa, der nicht kommen konnte! Auf dem Friedhof las Bruder Froese noch einen Abschnitt aus dem Auferstehungskapitel 1. Kor. 15. Dann wurde noch ein kleines Trauermahl in der Kirche eingenommen. J. Bergen, Berichter

Lebensverzeichnis:

Unsere geliebte Mutter Maria Wiens wurde den 15. Januar 1896 in Wohldemfürst, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Johann und Maria Harder.

Mutter und unsere Großmutter gingen gerne zusammen zu den Andachten und hier unter dem Schalle des Wortes Gottes, lernte sie ihren Herrn und Meister kennen und nahm Jesus als ihren persönlichen Heiland an. Den 14. Juni 1914 bekannte sie ihren Glauben öffentlich und wurde von Prediger Cornelius Wiens getauft.

Mutter lernte unsern Vater Herman Wiens als Nachbars Sohn kennen. Es entstand eine innige Liebe zwischen ihnen. Den 18. Februar 1918 wurden sie von Prediger Cornelius Wiens getraut.

Vier Tage nach der Hochzeit zogen die Eltern nach Suworowka.

Sie verließen die alte Heimat den 18. April 1925 und landeten in Winnipeg, den 12. Mai 1925. Den ersten Sommer waren sie auf der Farm bei Brandon. Dann zogen sie nach Winkler und erfreuten sich der geistlichen Gemeinschaft in der MB-Gemeinde daselbst. Im Jahre 1946 zogen die Eltern nach Greendale, B.C. Hier erwarben die Eltern eine kleine Farm, auch hatte Vater ein Photographenattelier.

Nach 12 Jahren, als Vaters Gesundheit schlecht wurde, kauften sie ein Haus in Chilliwack. Nach einiger Zeit mußte Vater eine schwere Operation durchmachen, und da sie sich nicht mehr selber helfen konnten, zogen sie den 5. Dezember 1972 ins Tabor Heim in Clearbrook, und den 15. April 1974 ins Menno Heim, wo sie die notwendige Pflege erhielten.

Den 21. November 1974 nahm der Herr unseren lieben Vater zu sich in die himmlische Heimat. Es folgten nun einsame Tage für unsere liebe Mutter.

Im Frühling 1980 erlitt Mutter einen Schlag. Sie konnte nicht sprechen, erhielt aber größtenteils ihre Sprache wieder.

Gott gab unseren Eltern 10 Kinder, 33 Enkelkinder, und 17 Urenkelkinder.

Es betrauern sie: Sohn Heinrich, seine Frau Jean; Tochter Lydia, ihr Mann Jake Peters; Sohn Karl, seine Frau Joyce; Tochter Mary; Sohn Johnny, seine Frau Hilde; Sohn Ben, seine Frau Hilda; Tochter Amanda und ihr Mann Menno Hooge; Tochter Helen und Mann Arthur Prachnau. Weiter: eine Schwester Amanda Rudy, einen Bruder Paul Harder und Frau Mary; Enkelkinder und Urenkelkinder.

Im Tode vorangegangen sind: ihr Mann und unser Vater Herman Wiens; zwei Töchter: Violet und Elvira, ein Schwiegersohn Boris Federoff; ein Enkelsohn Gordy, eine Enkeltochter Beverly.

Sie ist nun wieder vereint mit ihren Lieben, die ihr im Tode vorangegangen sind. Sie schaut ihren Herrn und Meister Jesus Christus.

Die trauernde Familie

Helena Falk †

(Niverville, Man.)

"Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe" (Joh. 11, 25).

Helena Falk (Unruh) wurde am 15. Oktober 1913 geboren. Ihre Eltern waren Abraham und Maria (Friesen) Unruh. Ihre Kindheit verlebte sie in Rußland und als sie zwölf Jahre alt war, kam sie mit Eltern und Geschwistern nach Kanada, wo sie bei Morden gewohnt hat und später bei Landmark.

In ihrer frühen Jugend nahm Mutter den Herrn im Glauben an und wurde dann auch bald auf ihren Glauben getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 19. Oktober 1932 trat sie mit Vater David Falk in die Ehe. Dann zogen sie auf eine Farm bei Landmark, wo sie 44 Jahre Freude und Leid geteilt haben. Ihnen wurden hier sieben Kinder geboren — ein Sohn, Ben, ist Mutter im Februar 1978 im Tode vorangegangen.

Vor etwa 10 Jahren hatte Mutter ihren ersten Herzschlag. Mutter hatte immer sehr gearbeitet und so fiel es ihr schwer, daß sie nicht mehr so arbeiten konnte wie vorher. Sie hat aber immer froh und mutig in die Zukunft geblickt. Einundeinhalb Jahre zurück hatte Mutter einen sehr schweren Herzschlag, von dem sie sich nicht mehr völlig erholte, aber sie war immer freundlich und zufrieden. So starb sie ganz plötzlich am 21. Juni 1980.

Mutter ist 66 Jahre, 8 Monate und 6 Tage alt geworden.

Sie hinterläßt ihren frühen Tod zu betrauern ihren Gatten David; vier Töchter: Elfrieda und Ruth in Niverville; Irene (Frau Peter Dyck) in Winkler; Betty Ann (Frau Edwin Heinrichs) in Niverville; zwei Söhne: Walter und Mary; Don und Brenda, beide in Landmark; 10 Enkelkinder; die Schwiegermutter in Donwood Manor, Winnipeg und viele Verwandte und Freunde.

Das Begräbnis für Mutter fand am 24. Juni 1980 in der Mennoniten Brüdergemeinde Kirche zu Niverville statt. Nach dem Eröffnungsgebet von Bruder Henry Bergmann,

sang die Versammlung das Lieblingslied unserer Mutter: "Hand in Hand mit Jesu." Prediger Henry Unruh von Vauxhall, Alta., (Mutters Bruder) hielt die deutsche Ansprache über 1. Mose 48, 21: "Und Israel sprach zu Joseph: Siehe ich sterbe; und Gott wird mit euch sein."

Nachdem sang der Männerchor das Lied: "Kommt, Brüder, steht nicht stille." Dann hielt Prediger Peter Rempel von Warburg, Alta. (Mutters Bruder) die englische Ansprache über Offb. 22, 1. Prediger Rempel verglich Mutters Leben mit einem Strom, — einem Strom der Liebe, der Freundlichkeit, der hin zu anderen floß.

Darauf sang der Männerchor das Lied: "The Crossing of the Jordan", und dann las Sohn Walter das Lebensverzeichnis. Nachdem die Versammlung das Lied: "Auf ewig bei dem Herrn" gesungen hatte, schloß Prediger Peter Rempel mit Gebet und dann folgte die Bestattung auf dem Friedhof. Hier las Bruder Abe Konrad von Edmonton noch ein Wort und betete.

Alle Teilnehmer waren zu einem Trauermahl eingeladen.

Die trauernde Familie

Abram Friesen †

(Vancouver, B.C.)

Unser Vater Abram Friesen wurde am 20. Oktober 1894 in Elenofka, Rußland, als fünftes von 11 Kindern geboren. Mit 10 Jahren bekehrte er sich zum Herrn und wurde mit 17 Jahren getauft. Er wurde Müllerlehrling.

Während des Ersten Weltkrieges mußte er auf der Forstei dienen. Im Jahre 1917 ging er als Freiwilliger in die Kerensky Armee. 1929 diente er in der Weißen Armee. Er konnte entkommen und kehrte nach Hause zurück.

Am 20. Februar 1921 heiratete er Maria Thiessen in Waldheim, Rußland. Im Jahre 1924 wollten sie nach Kanada auswandern, aber seine Frau mußte der Augenkrankheit Trachoma wegen zurückbleiben. 1926 kamen sie in Quebec an. Bald darauf nahm er eine Stelle als Müller in der Mühle in Altona, Manitoba, an. Nach 5 Jahren nahm er eine Stelle als Müller in Winkler an. Dann war er Teileigentümer der Mühle in Hague, Saskatchewan, und später in Raddison, Saskatchewan. Diese Mühle brannte nieder und Vater mußte Arbeit als Holzarbeiter in Terrace, B.C., annehmen. Nachdem versuchte Vater es mit einer Beerenfarm in B.C. aber durch die Flut in 1948 wurde alles zerstört. Vater arbeitete dann in Kitimat, von wo er 1959 nach Vancouver zurückkam.

Er diente in der Gemeinde als Chorleiter und auch als Sonntagsschullehrer.

Er war nun schon einige Jahre im Ruhestande als er am 9. Juni in seinem 86. Lebensjahr im Shaunessy Hospital starb.

Er hinterläßt seine Gattin Maria und 8 Kinder, 26 Enkelkinder und 14 Urenkelkinder.

Auf seiner goldenen Hochzeit sprach er folgende Worte: "Der Herr hat uns mit acht Kindern gesegnet und wir freuen uns, daß sie alle gesund sind und auf dem Wege zum ewigen Leben. Es ist stets unser Gebet gewesen, daß wir sie einst alle im Himmel treffen werden."

Die Familie

Herman Jacob Stobbe †

(Langley, B.C.)

Herman Jacob Stobbe, Langley, B.C., starb am 1. Juni nach einer schweren Operation. Er wurde am 7. Februar 1917 in Kuban, Rußland, geboren, als Sohn von Jacob und Susanna Stobbe. 1925 kam er mit seinen Eltern nach Kanada. Am 5. Oktober 1946 heiratete er Katherine Thiessen. Im Jahre 1951 bekehrte er sich und wurde getauft und in die East Chilliwack MB-Gemeinde aufgenommen. Sie zogen dann nach Whaley im Jahre 1952 und nach Langley in 1962. Sie waren Glieder der Kennedy Heights MB-Gemeinde.

Er hinterläßt seine Gattin Katherine, zwei Söhne: David und Frau Sharon und Jake; eine Tochter, Dorothy und Gatten Wayne Larson; drei Enkelkinder; seine Mutter Susanna Stobbe von Kelowna, B.C.; einen Bruder, vier Schwestern und Nichten und Neffen. Die Familie

Maria Redekop †

(Virgil, Ontario)

Das Begräbnis von Maria Redekop war Sonnabend, den 5. Juli 1980. Br. Nachtigal las 2. Kor. 5, 1-10, wo uns die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat geschildert wird. Eine Gruppe Sänger sang: "Jesus Heiland meiner Seele."

Als Text hatte Bruder Nachtigal Ps. 91, wo er besonders den Schutz des allmächtigen Gottes unterstrich. Nachdem er sich so manches aus dem Leben der Schwester hatte sagen lassen, kam er zu dem Entschluß; Der Feind ist nicht im Stande ein Kind Gottes zu überwinden. Sie hatte immer wieder ihr Vertrauen auf den Herrn gelegt, "denn der Herr ist deine Zuversicht; der Höchste ist deine Zuflucht."

Lebensverzeichnis:

"Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen" (Jes. 35, 10a).

Unsere geliebte Mutter Maria Redekop ist im Tabor Manor, St. Catharines, Ontario, den 3. Juli 1980, von ihrem Erlöser heimgerufen in die ewige Ruhe, danach sie sich sehnte. Ihre Eltern waren

Jakob und Helena Wiebe Niebuhr. In Olgafeld wurde sie am 29. August 1904 geboren. Schon in ihren Jugendjahren nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an und wurde den 16. Juli 1924 von Prediger Jakob Knelsen getauft und in die Brüdergemeinde aufgenommen. Wichtige Bibelverse, die in ihrem Tagebuch gefunden wurden, sind: Psalm 25, 4-5; Ps. 27, 1: "Der Herr ist mein Licht und mein Heil. . . "

Mit Isaak I. Redekop trat sie den 3. März 1924 in die Ehe und sie wurden auch von Prediger Jakob Knelsen getraut. Im Jahre 1943 wurde ihr Gatte von ihr gerissen und blieb verschollen. Seit der Zeit ist Mutter Witwe geblieben. Sie hat ihrem Herrn vertraut. 1948 ist sie in Kanada eingewandert. Virgil wurde ihre neue Heimat und auch die Brüdergemeinde daselbst. Viel Segen hat sie hier genossen. 1977 zog sie ins Altersheim.

Zwei Kinder wurden dem Ehepaar vom Herrn geschenkt: Tochter Frieda Klassen und Sohn Ernst.

Sie hinterläßt zwei Kinder, 6 Enkelkinder, 4 Urenkelkinder, die alle in ihrer Nähe wohnten; drei Schwestern: Witwe Helena Derksen, Herbert, Saskatchewan; Witwe Margaretha Dyck, Ontario und Elizabeth Klassen, Virgil, Ontario.

Die Familie

Elizabeth Konrad †

(Abbotsford, B.C.)

Elizabeth Konrad wurde am 18. Oktober 1900 als Tochter von Gerhard und Elizabeth Nachtigall in Ufa, Rußland geboren. Ihre Eltern starben als Elizabeth 8 Jahre alt war. Sie wurde von Frau Peter Arndt aufgenommen und als letztere starb, fand sie ihr Heim bei Frank Voths, wo sie bis zum 17. Lebensjahr blieb. Von diesem Alter fing sie an bei anderen Leuten zu arbeiten und blieb bei der Heinrich Voth Familie einige Jahre.

Sie bekehrte sich im 14. Lebensjahr und wurde im 16. getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde zu Gnadenheim, Rußland, aufgenommen.

Am 2. Februar 1922 heiratete sie Abraham Konrad. Ihnen wurden 5 Söhne und 4 Töchter geboren. 1925 reisten sie aus nach Mexiko. Auf der Reise starb ihr Sohn Heinrich. 1954 wurde ein zweiter Sohn Heinrich in einem Unfall getötet.

Von Mexiko zogen sie nach Kanada, wo sie 1928 bei La Glace, Alberta, ansiedelten. 1951 zogen sie nach Abbotsford, nach segensreichen Jahren in La Glace.

Letzten Herbst wurde Mutter krank und am 6. Juni wurde sie operiert. Es stellte sich heraus, daß sie Krebs in vorgeschrittenem Stadium hatte. Sie starb am 26. Juni im Alter von 79 Jahren und 8 Monaten. Sie war bis zuletzt bei klarem Bewußtsein. Sie starb ohne Furcht, da sie sich der Gnade des Herrn empfohlen hatte.

Sie hinterläßt ihren Gatten Abraham H. Konrad und drei Söhne und 4 Töchter: Elizabeth Voth, Prince George, B.C.; Abe und Frau Mary, Niverville, Manitoba; Jake und Frau Ruby, Grande Prairie, Alta.; Dan und Frau Rosanna, Prince George, B.C.; Helen und Art Knight, Kamloops, B.C.; Irene und Vern Koop, Kelowna, B.C.; Huldah und George Riddle, Thompson, Manitoba; 20 Enkelkinder und viele Freunde und Verwandte.

Wir trauern, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben. (Offb. 14, 13).

Die Familie

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Liese Boschman†

(Yarrow, B.C.)

Schwester Liese Boschman starb am 20. Februar 1980 in Yarrow, B.C. Sie wurde im Jahre 1901 in Süd-Rußland als Kind der Johann Klassen Familie geboren. Schon in ihrer Jugendzeit nahm sie den Herrn als ihren Heiland an. Am 17. April 1922 verheiratete sie sich mit Nickolas Boschman. Im Oktober 1926 verließen sie Rußland mit einem dreijährigen Sohn. Sie kamen nach Rosthern, Saskatchewan. Ein Jahr später zogen sie nach Whitewater, Manitoba und schlossen sich der Mennoniten-Brüdergemeinde an. Im Jahre 1932 zogen sie nach Yarrow, B.C. Hier wurden sie zum Diakonendienst ordiniert von der Yarrow Mennoniten-Brüdergemeinde. Die Ordination fand am 21. August 1947 statt. Im Mai 1971 verlor sie ihren Mann durch den Tod. Die Kinder sagen von ihr: "Mutter ließ nie herbe Worte über ihre Lippen kommen. Sie war immer warm und herzlich in ihrer Ermutigung."

Sie hinterläßt einen Sohn mit Gattin, Rudy und Anne Boschman von Abbotsford, B.C. und eine Tochter, Anne und Gatten Henry Koop.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Aus aller Welt

Washington berichtet über den Einsatz von C-Waffen durch die Sowjetunion

Die USA wollen bei den Vereinten Nationen eine Untersuchung über den Einsatz chemischer Waffen aus der Sowjetunion in Afghanistan, Laos und Kambodscha herbeiführen. Das Außenministerium in Washington legte jetzt mehr als hundert Berichte vor, in denen Moskau vorgeworfen wird, C-Waffen eingesetzt zu haben. In einigen Fällen sollen diese Waffen zum Tode geführt, andere angeblich Symptome wie Erbrechen, Benommenheit, Fieber und zeitweilige Bewußtlosigkeit verursacht haben. Die Russen haben den Einsatz solcher Kampfstoffe stets bestritten.

Die 131 Seiten umfassende Studie basiert vorwiegend auf Berichten von Flüchtlingen, Überläufern und Journalisten. So berichtet ein ehemaliger Offizier der afghanischen Armee, ein Flugzeug hatte "weißes Pulver" abgeworfen, das die Menschen in Schlaf fallen ließ. Mehr als hundert seien getötet und viele andere in Krankenhäuser eingeliefert worden. Durch das "weiße Pulver" sei den Opfern "das Fleisch von den Beinen gefallen, so daß nur Knochen übrig blieben."

In einem anderen Bericht heißt es, die Sowjets hätten verschiedene Gase eingesetzt, die zu "ständigem Tränenfluß, zeitweiliger Lähmung oder Bewußtlosigkeit für Stunden geführt hätten."

Zu Kambodscha wird vermerkt, die dortige Regierung und die vietnamesischen Truppen hätten chemische Waffen gegen die Roten Khmer und antikommunistische Rebellen eingesetzt. Im Oktober seien in der Provinz Pursat 83 Personen durch Versprühen toxischer Chemikalien ums Leben gekommen. "Die Chemikalien sahen wie ein Mittel gegen Moskitos aus."

Die Berichte über Laos ließen den Schluß zu, daß die vietnamesischen und laotischen Streitkräfte mehrere Jahre lang tödliche Mittel gegen Stammesangehörige verwendet haben. Dabei könnten etwa 700 bis 1000 Menschen getötet worden sein.

Die Sowjets haben jetzt mit dem Bau einer Brücke über den Grenzfluß Amurdarja nach Afghanistan begonnen. Über die Brücke soll eine Straße und eine Eisenbahn führen und mit der afghanischen Fluß-Hafenstadt Khairatron eine Verbindung herstellen. Die Sowjets waren bisher gezwungen, Truppen und Nachschubtransporte auf dem Luftweg über Kabul oder per Schiff über den Amurdarja vorzunehmen. Der Hafen von Khairatron soll ausgebaut werden; neue Verwaltungs- und Wohngebäude sind bereits errichtet worden.

* * *

Eine Armee steht zum Sturz Khomeinis bereit

Noch vor Ablauf dieses Jahres ist nach Ansicht maßgeblicher Emigrantenkreise mit einem Militärputsch in Iran zu rechnen. Auch in Teheran erwartet das Revolutionsregime in den nächsten Monaten eine entscheidende militärische Anstrengung seiner Gegner.

Die Vorbereitungen dazu, heißt es in Paris, seien so gut wie abgeschlossen. Rund 100 000 nach dem Sturz des Schah ins Ausland geflüchtete Soldaten stehen nach diesen Informationen auf Abruf bereit, so zum Beispiel an der irakisch-iranischen Grenze.

Diese Hinweise ergaben sich aufgrund von Gesprächen in Kreisen um die iranischen Generäle im Pariser Exil. Die gegenwärtige Erschießungswelle in Iran ist nach Ansicht dieser Gesprächspartner ein Zeichen für die wachsende Nervosität des Khomeini-Regimes, das von den Vorbereitungen zum Umsturz wisse.

Die bisherigen Aufdeckungen von angeblichen Putsch-Versuchen seien jedoch nur ein Vorwand gewesen, um mißliebige Regimekritiker zu liquidieren. In Wahrheit habe es bisher noch keinen ernstzunehmenden Umsturzversuch gegeben.

Die Militärs rechnen bei dem angeblich im Herbst bevorstehenden Staatsstreich mit der Unterstützung der im Land verbliebenen Armee-Soldaten und weiter Teile der Bevölkerung. Erbitterter Widerstand wird von den Mitgliedern der starken kommunistischen Tudeh-Partei und von den Revolutiosgarden erwartet. Ebenfalls einkalkuliert sind Auseinandersetzungen mit den 7000 Palästinensern und etwa 2500 Syrern, die Khomeini zur Sicherung der Erdöl-Region Khusistan ins Land geholt hat.

Die Militärs bestehen darauf, daß diese "Volkserhebung" eine rein iranische Sache wäre, bei der man auf die Hilfe der Amerikaner nicht angewiesen sei.

* * *

Rußland — "Viele" von den etwa 500 Afghanen, die in Moskau leben, wollen nicht mehr nach Hause, sondern in den Westen, aber die Sowjetbehörden halten sie mit Gewalt zurück. Andere, vor allem Studenten, wurden nach Abschluß ihres Studiums gegen ihren Willen nach Afghanistan zurückgebracht.

"Es gibt keine Menschenrechte in diesem Land. Wir sind doch keine Sowjetbürger. Trotzdem läßt man uns nicht gehen, wohin wir wollen. Die Russen behandeln uns, als sei unser Land die 16. Republik der Sowjetunion", beklagte sich verzweifelt einer der in Moskau lebenden Afghanen.

Mindestens 20 afghanische Studenten haben offen bei den Sowjetbehörden ein Ausreisevisum in den Westen beantragt, einige von ihnen in die Bundesrepublik.

Einige warten schon seit einem Jahr vergeblich. Bisher hat keiner eine Ausreiseerlaubnis erhalten.

Nach dem Studium werden die Afghanen nach Hause abgeschoben. Eine "Gnadenfrist" haben jene, die mit Russinen verheiratet sind: Nach sowjetischem Gesetz können sie nicht gegen ihren Willen deportiert werden. Aber auch viele von ihnen wollen in den Westen — mit ihren sowjetischen Frauen.

Einige der in Moskau lebenden Afghanen sind überzeugt, daß sie eine Rückkehr nach Hause nicht überleben würden. Einer ihrer ehemaligen Kollegen, Amir Sakhaidar Shah, der in Kiew studierte, sei nach seiner erzwungenen Repatriierung

in Kabul hingerichtet worden. Dasselbe Schicksal soll mindestens vier andere ereilt haben, die nach ihrer Rückkehr aus Moskau am Kabuler polytechnischen Lehrerausbildungsinstitut arbeiten.

* * *

Arabien — In Abu Dhabi sind jetzt weitere bedeutende Erdöl- und Erdgasvorkommen entdeckt worden. Dies teilte ein Sprecher der staatlichen Ölgesellschaft des Emirats mit. Das neu entdeckte Ölvorkommen erlaubt eine achtmal so große Fördermenge wie die bisherige Jahresproduktion Abu Dhabis. (1979: etwa 50 Millionen Barrel). Sachverständige schätzen das Gasvorkommen als eines der größten in der Welt ein.

* * *

Israel — Nach einer Unterbrechung von 13 Jahren soll im Juli 1981 in Jerusalem wieder ein "Internationales Bibelquiz für Erwachsene" abgehalten werden. Dazu werden Bibelkenner aller Konfessionen eingeladen. Die Sieger der Vorrunden in den vorerst auf nationaler Basis abgehaltenen Wettbewerben bekommen den Flug nach und den Aufenthalt in Jerusalem von israelischer Seite vergütet. Teilnehmer aus 30 Ländern, auch aus dem Ostblock, werden erwartet.

* * *

DDR — Bereits acht Tage nach dem geplanten Besuch von Papst Johannes II. in der Bundesrepublik (vom 15. bis zum 19. November) will der Münchner Südwest-Verlag eine Dokumentation mit Beiträgen namhafter deutscher Autoren und Kirchenvertreter veröffentlichen. Herausgeber des bebilderten Werkes wird Hannes Burger sein, der 1979 den "Journalistenpreis der Deutschen Bischofkonferenz" erhielt.

* * *

England — Die britische Königin Elizabeth II. wird am 4. Dezember den Truppen ihres Landes in der Bundesrepublik einen Kurzbesuch abstatten. Wie der Londoner Buckingham-Palast mitteilte, wird die Queen das erste Battaillon der Königlichen Walisischen Füsiliere in Lemgo besuchen. Zuletzt hatte die Monarchin britische Truppen in Deutschland im Jahre 1977 in Sennelager besucht.

* * *

USA — Das erste Sonnenenergie angetriebene Flugzeug der Welt erhob sich in Kalifornien zum ersten Mal in die Lüfte. Der auf den Namen "Gossamer Penguin" getaufte Flugapparat legte dabei in zwei Metern Höhe eine Strecke von drei Kilometern zurück.

* * *

Kanada — Voraussichtlich zum Herbst wird die kanadische Post in ein "kanadisches" Kronunternehmen umgewandelt. Mit größter Wahrscheinlichkeit werden sich damit auch die Postgebühren erhöhen.

Das neue Unternehmen soll "Canada Post Corporation" heißen, und ein privater Vorstand von Direktoren wird für den Betrieb verantwortlich sein. Finanziell, verwaltungs- und personaltechnisch soll die Kronkorporation selbständig werden und sich auch selbst erhalten.

Diese Angaben machte kürzlich Postminister Andre Ouellet. Während der vergangenen fünf Jahre hat die Bundesregierung dem Postbetrieb fianziell erheblich unter die Arme greifen müssen, und zwar machte das pro Jahr etwa fünf Millionen Dollar aus. 1979 allein zahlte die Bundesregierung für die Post $485 Millionen.

Nach Ouellets Angaben werden nach der Umbildung die Postgebühren von der Kronkorporation festgesetzt, jedoch soll die Öffentlichkeit das Recht erhalten, sich bei der Kanadischen Verkehrskommission gegen solche Gebühren zu wehren, die ihr zu hoch erscheinen. Das Amt des Postministers (Postmaster General) wird voraussichtlich aufgehoben, die Verantwortung für das Kronunternehmen wird dann in das Aufgabengebiet des Ministers für Versorgung und Dienstleistungen, Jean-Jacques Blais, fallen.

Die Umgestaltung der Post in ein Kronunternehmen geschieht im vollem Einvernehmen mit den Gewerkschaften, die diesen Schritt unterstützen, weil sie glauben, daß die Interessen der Arbeitnehmer besser gewahrt werden können, wenn direkte Verhandlungen mit dem Chef stattfinden anstatt mit einer unpersönlichen Behörde, wie sie das Schatzamt darstellt. Das war nicht zuletzt einer der Gründe für die vielen legalen und illegalen Streiks bei der Post, die der Wirtschaft unseres Landes in den letzten Jahren schwere Schäden zufügten.

— Vancouver — Ein Seekabel von einer Länge von 14,700 Kilometern soll Australien mit Vancouver über Norfolk Island, Fidji und Hawaii verbinden. Das neue Kabel, nur wenige Zentimeter stark, kann mehr als 1,000 simultane Telefongespräche, Telexe und Datenübertragungen übernehmen.

* * *

Grönland — Mit der Forderung nach stärkerer rechtlicher Beteiligung an der Ausbeutung der in ihren Heimatgebieten geförderten Bodenschätze ist in der grönländischen Hauptstadt Godthaab eine viertägige internationale Eskimokonferenz zu Ende gegangen. Am letzten Tag des Treffens nahmen die Delegierten von nahezu 100,000 Eskimos aus Alaska, Kanada und Grönland einen Antrag an, in dem ein Verbot der Vergabe von Schürfrechten für Öl und andere Bodenschätze gefordert wird, bis die Regierungen der Vereinigten Staaten und Kanadas die Ansprüche der Eskimos geprüft haben. Außerdem wurde ein von der grönländischen Delegation eingebrachter Antrag angenommen, in dem eine Neuaushandlung alter Verträge gefordert wird.

* * *

Ägypten —Das Rätsel um das Testament des Schah von Persien ist gelöst. Bisher gab es Widersprüche darüber, wie und wem der Ex-Monarch, der in Kairo gestorben war, sein Vermächtnis aufgegeben hatte. Seine Frau Farah Diba teilte mit, sie habe die Worte ihres Mannes an dessen Krankenbett kurz vor seinem Tode niedergeschrieben.

Das Testament wurde über die amtliche ägyptische Nachrichtenagentur Mena verbreitet. Darin heißt es:

"Ich schwöre im Namen Gottes,

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

006315 8012
KLASSEN DICK
241 MCKAY AVE
WINNIPEG MAN.
R2G 0N3

daß ich ein gläubiger Moslem mit klarem Bewußtsein und völliger innerlicher Reinheit bin und daß ich verpflichtet war, das Land des Iran zu verlassen, um zu verhindern, daß das Blut meines Volkes vergossen werde."

Der Schah erklärte, er habe nie aufgehört, an die schwarzen Tage zu denken, die sein Volk durchmache. Er denke vor allem an die iranischen Offiziere, die sich vorige Woche zum Putsch gegen die neuen Machthaber verschworen hätten. Es seien Märtyrer.

"Welch auffälliges Zusammentreffen — in einer Zeit, da mein Herz aufhören wird zu schlagen, werden die Herzen der mutigen Armee-Offiziere, die das Mutterland retten wollen, den Geschossen der Feinde des Iran preisgegeben."

Wenn der Iran befreit sei, so wolle er, der Schah, daß seine sterblichen Überreste in den Gräbern der hingerichteten Offiziere beigesetzt würden.

Zum Schluß ernannte er seinen ältesten Sohn Reza Cyrus, 19, zu seinem Nachfolger: "Ich anempfehle den Kronprinzen des Iran der Allmacht Gottes sowie dem großen iranischen Volk, und das ist mein letzter Wille."

* * *

Italien — Die deutschen Katholiken freuen sich auf den Besuch von Papst Johannes Paul II. Der Vatikan teilte offiziell mit, daß der Papst vom 15. bis 19. November in die Bundesrepublik kommen und sieben Städte besuchen wird: Köln, Bonn, Osnabrück, Mainz, Fulda, München und den bayerischen Marienwallfahrtsort Altötting.

Obwohl das genaue Programm dieses ersten Besuchs eines Papstes in Deutschland seit fast 200 Jahren noch nicht feststeht, begannen die Städte schon mit Planungen und Vorbereitungen. Allein die Domstadt Köln erwartet eine Million Menschen.

Anlaß der Reise ist, wie es in dem vatikanischen Kommunique heißt, das 700jährige Gedenken des Todes des heiligen Albertus in Köln, das am 15. November in Köln begangen wird. Albertus Magnus im bayerischen Lauingen als Albert Graf von Bollstädt geboren — war einer der bedeutendsten Gelehrten des Mittelalters.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....
.....
.....

Bei Adressenaenderung alte Adresse:

.....
.....

Haus zu vermieten
in East Kildonan
Vier Schlafzimmer, geräumige Küche zwei Badezimmer, "Rec-Room". Nahe beim Bus. Zum 1. September zu haben. Rente $300. Tel. (204) 667-5639

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942 7247

Victor F. Janzen
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
Newman, MacLean & Associates
2. Etage Newmac Building
436 Main Street Winnipeg Phone 947-0131

3 offices to serve you

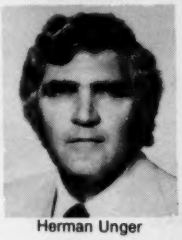
Menno
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

Dave Lundblad

Travel
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

Bill Toews

Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347


Herman Unger

"Your first stop to anywhere in the world"

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien . . . .
an **POLET LUMBER & SUPPLY LTD.**
ehemals Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 **Telefon: 668-4470**
KOSTENLOSE HILFE BEIM BAUEN MIT PLANEN UND BERECHNEN!